

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

(Privilegiert 1705) 226. Jahrgang, Nr. 28

Freitag 1. Februar 1929

„Undankbaren“ Elsaß-Lothringer

Einmündiger Stimme, so verkünden französische hohe Ministerpräsident Poincaré den ersten Tag nach der Erklärung beschlossen. Es sei schmerzhaft für Frankreich, wie schlecht das Elsaß die „Wohltaten“ belohnt, die französische Nation seit zehn Jahren erwiesen hat. Der französische Ministerpräsident Poincaré hat sich gegenüber Elsaß-Lothringen gar nicht bemüht. Unter diesem unheilvollen Verlangen nach der Elsaß-Lothringern des Volkes hat aber nicht verstanden einen Krieg und das Opfer von 1 1/2 Millionen Menschen zu werden. Und heute soll das Elsaß-Lothringische Volk für die Befreiung Frankreichs dankbar sein? Sie wollen weichen sich in die Brust und rufen: „Seht, was wir getan. Was für herrliche Kerle wir sind.“ Und während fahren sie auf die Elsaß-Lothringer los, die sich jetzt hinan nur das eine fordern, ihrer Art zu ihrer Heimat zu Hause zu sein, und die nicht daran denken, die „Wohltaten“ in Ehrlichkeit zu erlösen. Die Stadt von Paris dauernd der Ruf: „Seid dankbar! Straßburg aber antwortet das Volk: Wir sind die Basis der französischen Einstellung zum Elsaß-Lothringischen Problem ist Gefühlsbaferei, die Basis der französischen Forderungen aber harte Wirklichkeit. Das gemeinsame Ziel dieses Gegenstandes, das ist das Elsaß-Lothringische Debatte.

Die einmündigen und lothringischen Abgeordneten und Weidwerber vordruckte, fiel Poincaré als der Schulmeister dazwischen und erteilte Minister. Walter, der autonomistisch-katholische Abgeordnete, erhielt auf seine Forderung der Amnestie für Colmarer Prozess Verurteilten den strengsten Verweis, wenn dem Verfall der französischen Kammer erklärte, wenn ein Dr. Rüdlin an der Spitze der Autonomie, so könne es sich nicht um Autonomisten handeln, um Separatisten! Denn dieser Dr. Rüdlin habe nicht das Elsaß-Lothringischen Landtags im Jahre 1917 beauftragt Elsaß-Lothringens nicht nur Deutschland, sondern auch dem deutschen Kaiser die Treue geschworen. „Ich bin nicht einmündig, wenn man das Unklug hätte, den Lauf der Geschichte zu einer solchen Haltung geführt zu sein, ist man doppelt zur Zurückhaltung gezwungen, man stellt sich nicht an die Spitze der autonomistischen Bewegung, die offen ihre separatistischen Ziele bekundet.“

Die französische Kammer tobt Verfall! Klaut man in Paris, daß dieses Geschick in Elsaß-Lothringen Widerstand? In Elsaß-Lothringen vertritt man sich die Schüler der Pariser! Was geht es denn die Pariser an, die die Kaiser, was wir bis 1918 getan haben. Das ist die Sache. Wir haben keine Treueverpflichtung. Wir Elsaß-Lothringer, und das wollen wir bleiben! Die Widerhall in der Welt? Man wird sich fragen, welches Interesse Frankreich daran hat, vor sich durch eine endlose Elsaß-Lothringen-Debatte zu stellen, daß die Elsaß-Lothringische Frage wieder brennend sollte nach all den Beschwerden der Elsaß-Lothringer, wie man voraussetzt, die Debatte mit der Einigung eines Amnestiegesetzes gegen die Autonomisten be- wendet wird dies den Ruf des französischen Volkes als ein der Freiheit! Laun haben!

Dr. Rüdlin gegen Poincaré

Der französische Ministerpräsident hatte in der Rede die Sprache der französischen Kammer zwei Ecken, die die bisherige autonomistische Abgeordnete Dr. Rüdlin im Jahr 1917 als Präsident der zweiten Kammer des Elsaß-Lothringischen Landtags gehalten hatte. Dr. Rüdlin damals hat erwidert, daß Elsaß-Lothringen keine „Befreiung“ wolle, sondern Poincaré ihm raten zu sollen, sich fünfzig Jahre Elsaß-Lothringische Politik fernzuhalten.

Die Elsaß-Lothringische Kammer veröffentlichten nun eine ausführliche Erwiderung Dr. Rüdlin's, die den Franzosen jedes Recht, an der Haltung der Elsaß-Lothringer während der deutschen Zeit zu über.

Die Elsaß-Lothringer hätten in diesen Jahrzehnten „als eine Bewegung erstanden, die um im Rahmen des Deutschen Reiches eine selbständige und politische Unabhängigkeit strebte, die weit entfernt von der unerbittlichen Gewalt, in der wir anständig gelebt haben.“

Dr. Rüdlin findet es unerträglich, daß Poincaré ihm, der an der Entwicklung teilhaftig war, zumute, sich jetzt an dem entscheidenden Kampf zu beteiligen, den das Elsaß-Lothringische Volk zu führen begonnen ist.

Keine Koalitionsverhandlungen in Preußen

Noch keine Aenderung der Lage in der Frage der Regierungsumbildung

(Telegraphische Meldung.)
Berlin, 1. Februar.

Die Ankündigung einer Berliner Zeitung, es würden am Donnerstag im Preussischen Landtag Verhandlungen zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten Braun und den preussischen Koalitionsparteien stattfinden, ist unzutreffend. Solche Verhandlungen haben am Donnerstag nicht stattgefunden! Offenbar werden erneute Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition in Preußen erst in Frage kommen können, wenn im Reich eine Klärung erfolgt ist.

Das Zentrum drängt

(Telegraphische Meldung.)
Berlin, 1. Februar.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Donnerstagabend zu einer Besprechung über die politische Lage zusammen. Der Vorsitzende, Dr. Stegerwald, berichtete über die Unterredung, die er gemeinsam mit Dr. Kaas im Laufe des Donnerstags nachmittag mit dem Reichstanzler Müller hatte. Reichstanzler Müller hat bezüglich darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten, die einer Regierungsumbildung im Reich entgegenstünden, nach wie vor bei Preußen lägen.

Eine Aenderung der politischen Lage ist infolgedessen noch nicht eingetreten. Die Zentrumsfraktion des Reichstages ist

jedoch ebenso wie ihr Fraktionsvorstand der Auffassung, daß eine Umbildung der Reichsregierung auf der Grundlage der Großen Koalition sofort zu erfolgen hat, ganz gleichgültig, ob die gleichzeitige Umbildung der preussischen Regierung möglich ist oder nicht. Eine Besprechung des Reichstanzlers mit den Vertretern der Deutschen Volkspartei ist für Freitag in Aussicht genommen.

Doch ein Rothhaushalt?

(Telegraphische Meldung.)
Berlin, 1. Februar.

Der Reichsrat wird erst am 11. Februar mit der Beratung des Reichshaushaltes für 1929 beginnen. Die Beratung dürfte, wie der „Vorposten“ mittelt, etwa 14 Tage in Anspruch nehmen, so daß Anfang März der Reichshaushalt dem Reichstag vorgelegt kann. Der ursprünglich angelegte Termin des 30. Februar kann also nicht inne gehalten werden. Es ist auch nicht damit zu rechnen, daß der Reichstag im März den Etat erledigen wird, da der parlamentarische Parteitag in Magdeburg am 11. März beginnt und infolgedessen einige Tage Sitzungsfrei bleiben. Außerdem bleibt die Kammer vom 25. bis 31. März in Anspruch. Es ergibt sich schon aus dieser Reihenfolge, daß dem Reichstag ein Etat erst vorgelegt werden muß, wenn gleich ein Kabinettsbeschluß über diese Frage noch nicht herbeigeführt worden ist.

Litwinow kommt Polen entgegen

Am 7. Februar Kollektivunterzeichnung des Kellogg-Protokolls

(Telegraphische Meldung.)
Rom, 1. Februar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, überreichte der stellvertretende Außenminister Litwinow dem polnischen Gesandten Patetz die russische Antwort auf die letzte polnische Note in der Frage des Abkommens über die Nichtverpflichtung zur Kriegsführung. In der russischen Antwort wurde erklärt, die Sowjetregierung habe der polnischen Regierung Vorschläge über die Auftragsfassung des Kellogg-Paktes gemacht, die sie für die Entpauung der politischen Lage in Osteuropa für notwendig halte. Die Sowjetregierung habe nun die Lieberzeugung gewonnen, daß die polnische Regierung ein gewisses Interesse daran habe, keine gesonderte Unterzeichnung des Protokolls durch die einzelnen Regierungen vornehmen zu lassen, sondern bestrebt sei, sich mit einer Gruppe von Ländern gleichzeitig an der Unterzeichnung des Protokolls zu beteiligen. Die Sowjetregierung stelle nunmehr fest, daß sich Litauen selbständig an der Unterzeichnung des Protokolls zu beteiligen wünsche, und daß andere Länder, wie Finnland, ganz sein Interesse an dem Protokoll zeigen. Es blieben nur noch drei Länder übrig, mit denen sich die polnische Regierung gemeinsam beteiligen könne: Estland, Lettland und Rumänien.

Deshalb die Sowjetregierung grundsätzlich gegen die Kollektivunterzeichnung dieser Länder an der Unterzeichnung des Protokolls sei, erklärte sie sich bereit, gewisse Zugeständnisse zu machen und die gemeinsame Unterzeichnung dieser Länder unter Führung Polens auszusprechen.

Sie schloß daran vor, daß alle in Frage kommenden Regierungen ihre Bevollmächtigten ernennen, damit die Unterzeichnung des Protokolls am 7. Februar vollzogen werden könne. Die Sowjetregierung wolle durch dieses neue Entgegenkommen beweisen, daß sie großes Interesse daran habe, den Kellogg-Pakt in Osteuropa in Kraft zu setzen, um jede Kriegsgefahr zu beseitigen.

Spaniens früherer Ministerpräsident verhaftet

(Telegraphische Meldung.)
Paris, 31. Januar.

Wie gemeldet wird, ist an der spanischen Grenze der frühere spanische Ministerpräsident Sanchez Guerra verhaftet worden. Er soll geflohen haben, daß er in Valencia Zustimmung für die Aufstandsbewegung finden werde. Aber die meisten Offiziere sprachen von der Verantwortung zurück und verzweigten ihm die Gefolgschaft. Verwehrt stellte sich dann Sanchez Guerra selbst, indem er erklärte: „Verhaften Sie mich, ich allein bin für diesen gescheiterten Versuch verantwortlich.“

Nach einer weiteren Meldung sollen auch achtzig zivile Personen in Ciudad Real verhaftet worden sein, die beschuldigt werden, die Erhebung des Artillerie-Regiments begünstigt zu haben. In Bilbao, Granada und Cordoba sollen übrigens Verurtheile zur Ausrichtung des Generalfreies gemacht worden sein.

Trotsky verläßt Rußland am 24. Februar

(Telegraphische Meldung.)
Rom, 1. Februar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich das Vollzugs-Komitee der Kommunistischen Internationale in seiner letzten Sitzung mit der politischen Lage der kommunistischen Partei und mit der Bekämpfung der Trotsky-Opportunisten in der Sowjet-Union beschäftigt. Das Vollzugs-Komitee bekräftigte sämtliche Maßnahmen der kommunistischen Partei zur Bekämpfung

Der „IV.“ König von Afghanistan

(Telegraphische Meldung.)
Kairo, 31. Januar.

Nach hier eingegangenen Meldungen hat ein neuer, vierter Thronanwärter, Ali Achmed, nach schwerem Kampf gegen die Kruppen Habib Allahs den Bezirk Kagau besetzt. Zwei Stämme, die bisher zu Habib Allah hielten, haben sich Ali Achmed angeschlossen und marschieren auf Kabul.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der afghanische Gesandte am Donnerstag Karachan besandt und ihm offiziell mitgeteilt, daß Amanullah seine Absetzung zurückgezogen und eine nationale Regierung in Kandahar gebildet habe.

Wie wird das Wetter?

Was der amtliche Bericht sagt

Über England fluten noch Aufmassen, deren Abendstunden bis zu 11 Grad über Null liegen. Sie bringen sich während des Tages wieder abwärts, werden aber am Abend durch kontinentale Kaltluftmassen langsam nach zurückgedrängt. Vor dem Weitergang des Kanals fällt der Wind besonders stark; hier scheint sich ein Teil der ozeanischen Luft auszubilden, das wahrscheinlich ostwärts vordringen wird. In Schland haben sich gleichfalls die kalten Luftmassen nach westwärts abwärts. Von der Obersee kommt eine kalte Luftmasse, die in Schottland schon am Abend sich zeigt. In Königsberg sind sogar 17 Grad Kälte gemessen. Kräftiger Frost, zeitweise noch stärker angelehnt, dünner Nebel, mäßiger Ostwind, in den nächsten Tagen Vereisungsgefahr.

Verkehrsverbesserungen im Januar

In vielen Straßen sind durch Neubearbeitung von Straßenverkehrsverbesserungen eingetreten: Kriegerhof, Frey-Meuter-Straße, Jepsenstraße, Straße, Wettiner Platz, Reichardtstraße, Gartenstraße, Straße, M. Klausstraße, Galgenstraße, M. Schlossgasse, Anterstraße, Wöllinger Weg, Rodendorfer Weg, Waldweg, Straße, Marktstraße, Hofbachstraße und Sieblung Straße.

Zweimal Feuerlärm

Am 1. Februar wurde die Feuerwehr nach dem Moritzwinger in der Nähe des Hauptbahnhofs alarmiert. Dort war durch einen überhitzten Ofen der hölzerne Kamin eines Ballons in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr wurde das Feuer bereits gelöscht. Am 2. Februar wurde die Feuerwehr in der Leipziger Straße alarmiert. Dort wurde ein Mann beim Anheben eines Ballons in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr wurde das Feuer bereits gelöscht.

Die Kaufstüngen

Am 1. Februar wurde die Kaufstüngen in der Leipziger Straße alarmiert. Dort wurde ein Mann beim Anheben eines Ballons in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr wurde das Feuer bereits gelöscht.

Die Turmbjelen wegen der Kälte unterbrochen

Die Turmbjelen wegen der Kälte unterbrochen. Am 1. Februar wurde die Turmbjelen in der Leipziger Straße alarmiert. Dort wurde ein Mann beim Anheben eines Ballons in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr wurde das Feuer bereits gelöscht.

Die Witzgemeinde

Die Witzgemeinde. Am 1. Februar wurde die Witzgemeinde in der Leipziger Straße alarmiert. Dort wurde ein Mann beim Anheben eines Ballons in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr wurde das Feuer bereits gelöscht.

Das diesjährige Händler-Fest in Halle

Die Stadt unterstützt finanziell die Veranstaltungen

Der Hauptausschuss hat sich in seiner gestrigen Sitzung zum größten Teile mit Vorlagen, die bereits andere Ausschüsse beschäftigt hatten. So wurden die Vorlagen betreffend Anlauf eines Geländereifens von 70 Quadratmeter Größe von der Halle-Gesellschaft, der Austausch eines Geländereifens von 60 Quadratmeter Größe in der Wiesenstraße, der Anlauf eines Geländereifens in der Gr. Brunnenstraße und auch der Anlauf eines Geländereifens von 54 Quadratmeter in der Raffineriestraße in der Formangelegenheiten, wie diese der Grundeigentumsausschuss zur Annahme empfohlen hatte. Weiter wurden die Vorlagen über den Ausbau der Straße 3 48 auf, und den Ausbau der Feldstraße zwischen der Scharnhorst- und verlängerten Cellenstraße in der Form, wie diese der Bauausschuss zur Annahme empfohlen hatte, angenommen.

Der Magistrat hat weiterhin beschlossen, die Straßenbauwerkstätte an Stelle nach Gruppe 7b mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 nach Gruppe 6 zu besetzen. Der Hauptausschuss stimmt der Vorlage zu. Der Verein für Armennot und Bettelei hat sich aufgestellt. Das Vereinsvermögen fällt lautungsgemäß der Stadt Halle zu mit der Bestimmung, es im Sinne der Satzung des Vereins zu verwenden. Es beträgt 2000,00 Mark. Der Verein wünscht, das Vermögen dem Gefängnisverein als „Gefängnis-Friedrich-Löwe-Stiftung“ zu überweisen; der Magistrat stimmt, dem auszusprechen. Da die An-

gelegentlich nicht genügend gefüllt seien, wurde die Vorlage verurteilt.

Weiter beschloß der Ausschuss Annahme der Verzugssteuer-Verordnung in der Fassung, wie der Rechts- und Verfassungsausschuss die Annahme empfohlen hatte. (Man vergleiche unsere Berichte aus der Morgenausgabe vom 29. Januar und der Abendausgabe vom 31. Januar.)

Die Deutsche Händlergesellschaft hat beschlossen, ihre diesjährige Tagung in Halle, der Geburtsstadt Handels, abzuhalten; sie wird in der Zeit vom 31. Mai bis 2. Juni stattfinden. Zuvor der Mitgliederbesprechung soll ein Orchesterkonzert und die Aufführung eines Scherenspiels im Stadttheater, ein Kammermusikfest in der Universitäts- und ein unangelegentliches Konzert im Dom stattfinden. Am Vorabend der Tagung, also am 30. Mai, wird das Stadttheater die

Geschäftsführung einer Händlerbesprechung veranstalten. Die Kosten für Kostien und sonstige Honorare, Orchesterleitung, Pianosmaterial, Raummiete und Bekleidung werden im Höchstfalle schätzungsweise 20 000 Mark betragen; demgegenüber ist an Einnahmen mit höchstens 10 000 Mark zu rechnen. Die voraussichtlich notwendigen 20 000 Mark sollen dem gemeinschaftlichen Dispositionsfonds des Stadtjahres 1929 entnommen werden. Der Ausschuss beschloß nach längerer Aussprache Annahme der Vorlage. Von vielen Ausdrucksmitgliedern wurde der Wunsch ausgesprochen, daß dem vorbereitenden Arbeitsausschuss der Stadtverordneten Kammer angehören möge.

Städtische Geländekäufe

Ausschüsse des Grundeigentums-Ausschusses

Der Grundeigentumsausschuss hat gestern eine Sitzung ab, die sich mit verschiedenen Vorlagen zu beschäftigen hatte. Der Ausschuss beschloß den Erwerb der Halle-Gesellschaft Eisenbahn gebörenden Parzelle 2066/17 des Artenbuchs II der Gemarlung Halle in Größe von 70 Quadratmeter. Das öffentliche Versteigerungsverfahren erforderte den Ausbau der Turmstraße vor den Grundstücken 98-99 in Fischelienplanmäßiger Breite; dadurch wird der Erwerb des obigen Geländestücks erforderlich. Als Gesamtzahlung wurde der Betrag von 8000 Mark bemittelt.

Weiter wurde dem Austausch von 60 Quadratmeter an der Wiesenstraße zwischen Stadtgemeinde Halle und der Halle-Gesellschaft Eisenbahn zugestimmt. Die Wohngegend des Ausschusses, ihre Eisenanlagen zu erweitern und gibt der Stadt ein gleichgroßes Geländestück in der Wiesenstraße ab, dadurch wird der städtische Fußweg in der Verlängerung der Wiesenstraße eine Verbreiterung erfahren.

Die Halle-Gesellschaft Eisenbahn trägt die Kosten für die notwendig werdende Wegeverlegung und sämtliche durch den Austausch entstehenden weiteren Kosten.

In der Gr. Brunnenstraße zwischen Frieden- und Richard-Wagnerstraße ist noch Gelände im Eigentum der Anlieger, das aber bereits zur Straße freigelegt wurde. Der Magistrat ist mit den Eigentümern wegen Erwerb des Landes in Verhandlungen getreten. Zum Anlauf sollen jetzt insgesamt 120 Quadratmeter zum Preis von 10 Mark je Quadratmeter kommen; der Preis erscheint angemessen. Die Kosten werden von den Anliegern wieder eingezogen. Der Ausschuss stimmte der Vorlage zu.

Die stadtseitige Linienführung der Raffineriestraße ist für den Kraftwagenverkehr sehr gefährlich, da jegliche Überdacht fehlt. Um die städtische Stelle etwas abzuräumen, ist es nötig, vom Grundstück Raffineriestraße 27 einen Landstreifen von etwa 54 Quadratmeter zu erwerben. Der Kaufpreis soll für je Quadratmeter 16 Mark betragen. Außerdem hat die Stadt die Kosten für die Jurisdiktion der Linienführung und Wiederherrichtung der härmlichen Anlagen, die etwa 2000 Mark betragen, zu tragen. Der Ausschuss beschloß Annahme der Vorlage.

Der Bau- und Sparverein Halle hat beschloß, die Familienhäuser zu errichten. Er benötigt dazu das im Süferweg der Stadtgemeinde gebörende Gelände von 245 Quadratmeter Größe. Der Kaufpreis für die zu erwerbenden Parzellen beträgt je Quadratmeter 450 Mark und der Straßenbaukosten betragen 850 Mark je Quadratmeter; diese Beträge entsprechen den Zinsen, die bisher für Gebäude zum Bau von Familienhäusern erhoben worden sind. Das Wiederaufrecht ist durch Eintragung einer Vermerkung im Grundbuch der Stadt Halle gesichert. Auch diese Vorlage wurde angenommen.

Wieder Geruchsplage durch Brudorf?

Das Oberbergamt sagt: nein — Nur ein Rohr war unbißig. Das Preussische Oberbergamt teilt mit: Nach längerer Pause sind in den letzten Tagen wieder häufiger Klagen über die „Geruchspilze“ eines Teiles des Südbahnhofs von Halle an die Bergbehörde gelangt; auch einige hiesige Zeitungen haben gestern auf diese unangenehme Zustände hingewiesen. Die Schuld an der Vergasung wird allgemein dem Schmelzereibetrieb der Grube Altmirer Verein zugeschrieben.

Die Beschwerden sind sofort eingehend durch den Bergverbeamten und das Oberbergamt untersucht worden. Hierbei wurde festgestellt, daß ein Entweichen von unverbrennten schwefelwasserstoffhaltigen Schmelzgasen oder unterdrückten schwefelwasserstoffhaltigen Verdampfungsstoffen nicht stattgefunden hat und auch nicht stattfinden kann, da die seinerzeit borgegründeten Einrichtungen in Ordnung sind. Als einzige Erklärung für die aufgetretenen Geruchsbildungen wird angenommen, daß eine Kohleleitung infolge des abnorm strengen Frostwetters nicht geerdet und dadurch hartförmiges Schmelzgas entweichen ist. Die

Mischstoffe sind wahrscheinlich mit den Abdämpfen der Schwelerei durch den herdröhnenden schwachen Südwind in die Richtung auf das südliche Stadtviertel hingetragen worden.

Es ist sofort Vorkehrung getroffen worden, daß die Leitung geerdet und auf ihrer ganzen Länge mit Dampf erwärmt wird, um ein nochmaliges Einfrieren und Unidividen zu verhindern. Danach ist anzunehmen, daß die Geruchsbildungen sich nicht wiederholen werden.

— Kreuzfahrer Beamtens-Bericht. Der nächste feierliche Abend im Stadtgärtchen findet am 6. Februar statt. Kurz Schluß kommt! (Siehe Anzeige.)

— Der große Mastenball im „Wintergarten“ findet morgen, Freitag, den 1. Februar, statt. Beginn: 7 Uhr. 2 Kapellen, 3 große Preise für die besten Masten. (Siehe Anzeige.)

Hausfrauen!

Als Ausscheidungsweibewerber für das Reichswettkochen anlässlich der diesjährigen großen Ausstellung — Gas und Wasser, Berlin 1929 — findet das hiesige

Ortswettkochen

am 12., 13. und 14. Februar, nachmittags 1/2 Uhr im „Deutschen Gesellschaftshaus“, Obere Leipziger Straße 63, statt, verbunden mit Konzert — Filmvorführungen — Gasgeräte-schau — Preisraus. Unter den Teilnehmerinnen des Wettkochens und des Preisraus der Zuschauer

Preisverteilung.

Bedingungen und Anmeldung für das Wettkochen sowie Eintrittskarten für Zuschauer ab 1. Februar in der städt. Werksschau, Rathausstraße 1 und bei der Werkverwaltung, Unterplan 12.

Teilnahme am Wettbewerb u. Eintritt für Zuschauer nach Anmeldung kostenlos.

Werke der Stadt Halle/Gas- u. Wasserwerke
Unterplan 12 Fernruf: Magistrat 276 61

Blick in die Welt

173 Schließfächer erbrochen

Der Bankraub in Berlin — Die Frage des Schadenersatzes

Berlin, 1. Februar.

Obwohl die Höhe des Schadens, der durch den vorweggenannten Einbruch in die Depotkassette der Diskonto-Gesellschaft der Bank und besonders den Anbruch der Schließfächer entstanden ist, noch nicht festgestellt, wird allgemein mit berechtigtem Interesse danach gefragt, ob und in welcher Höhe die Verluste durch Versicherung gedeckt sind. Fest steht zunächst, daß die Diskonto-Gesellschaft alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen hatte, die einer Bank für ihre Stahlkammer gegenwärtig zur Verfügung stehen. Von allen technischen Erfindungen hatte die Bank auf dem neuesten Stande Gebrauch gemacht. Es liegt daher irgendwelchen Versicherern der Bank auf keinen Fall vor, so daß sie sich ihren Kunden gegenüber auf unvermeidliche höhere Gewalt berufen und eine Schadenersatzleistung auf sich ablassen könnte. Andererseits ist jedoch über die Art der Versicherung der Diskonto-Gesellschaft und der Art der Versicherung der Aktiengemeinschaft, und dieser Vertrag umfaßt auch die Schließfächer, fest zu stellen, wenn der Anbruch der Fächer weder der Bank noch der Versicherungsgesellschaft bekannt war. Die Bank hat also zweifellos Ersatzansprüche gegen die

Allianz und wird bei deren Verfechtung an den Erlös selbstverständlich auch die geschädigten Kunden teilnehmen lassen. Schwierig wird dabei für die Kunden sein, ihre Ersatzansprüche zu beweisen; denn es verbleibt fest, daß die Bank jeden Anspruch auf genaueste Nachprüfung wird.

Da 173 Schließfächer erbrochen und vollständig geleert worden sind, wird die Feststellung des Schadens unter solchen Umständen natürlich eine ängere Zeit und möglicherweise viele Prozesse erfordern. Auch werden die Versicherungsgesellschaften ihre Beiträge nachprüfen müssen, denn, wie man von zufälliger Seite hört, verweigert ein einziger solcher gelungener Raub die Versicherungsprämien von rund 25 Jahren. Es wird sich kaum vermeiden lassen, daß die Gesellschaften ihre Versicherungsprämien einschränken oder, wenn sie im bisherigen Umfang beibehalten werden soll, die Prämien erhöhen, und daß außerdem die Sicherheitsvorkehrungen noch weiter verschärft werden, etwa durch Freilegung der Stahlkammern und Bewachung durch bewaffnete Kommando, wie es teilweise in Amerika schon durchgeführt ist.

Personen, die sich hinten an das Auto gebängt hatten, wurden an den Straßenrand gedrückt. Sie waren sofort erschossen. Es handelt sich um zwei Männer und ein Kind. Ein anderer ist verletzt.

Vier Personen aus Rache erschossen

Warschau, 31. Januar.

Auf der Befragung des Grafen Diebujewski wurden vier Personen, und zwar die Frau und die Tochter des Outspinkers, ein Dienstmädchen und ein Koch, erschossen, in der Nacht von einem Fortkaderer in ihrem Zimmer erschossen. Der vierfache Mörder konnte bereits beschuldigt werden. Es handelt sich, wie vermutet, um einen Racheakt wegen Entlassung aus dem Dienst.

Der neue afghanische Thronanwärter



Der Kronprinz von Afghanistan, Gedonaboud, der studiert, wurde von einigen Schlämmen als Herrscher vorgeschlagen. Wenn er sich verpflichtet, keinerlei Reformen einzuführen,

Ein wahnwitziger Raubversuch

Warschau, 31. Januar.

Aus Lemberg wird von einem in seiner Art einzig dastehenden Raub berichtet, der dem Täter bis ins Leben kostete. Die Kräfte des ukrainischen Dorfes Kosow besah ein kostbares goldenes, mit Edelsteinen geschmücktes Kreuz das einmal im Jahre, am Vordankfest, zur Wasserweihe benutzt wurde. Zwei Lemberger Verbrecher hatten nun den Plan gefaßt, dieses Kreuz gelegentlich der diesjährigen Weihe zu stehlen. Sie luden sich dazu ein, an welcher Stelle des kleinen Flusses das für die Weihe bestimmte Eisloch geschlagen worden war, und einer von ihnen flog kurz vor Beginn der Feier ins eisige kalte Wasser, während der andere am festliegenden Ufer ebenfalls das Eis durchschlug. Als der Geisliche das Kreuz ins Wasser tauchte, wurde es ihm plötzlich in geheimnisvoller Weise entzogen und verschwand unter dem Eis. Nach Überwindung des ersten Schreckens holten die Bauern Netze herbei und geschlugen das Eis. Zu ihrem großen Entsetzen stießen sie etwa 20 Schritt vom Ufer entfernt unter der Eisschicht auf die Leiche eines Mannes, der das geraubte Kreuz zwischen den Händen hielt. Bald darauf gelang es, auch seinen am anderen Ufer verborgenen Spiegelgatten zu finden, der gestand, daß der tote die Weihe gehabt habe, unter dem Eise schwimmend mit dem Kreuze zu entkommen.

Die Strafanträge im Sonnenburger Prozeß

Sonnenburg, 31. Januar.

Zu Prozeß gegen die Strafantragsbeamten nahm Staatsanwaltstaatsrat Matijas das Wort. Er wies u. a. darauf hin, daß die Strafanträge der Befragten Paasch, Nag und Stiefel als glaubwürdig anzusehen seien und heißt dann die Strafanträge, und zwar für Paasch u. a. ein Jahr drei Monate Zuchthaus, für Inspektor Sintel 8 Monate, dieses Raub 2 1/2 Monate, für Meiner 1 Monat und Sabusch 1 Monat 3 Tage Gefängnis. Bei den Angeklagten Hensche, Stud, Märe und Schulz 1 ceantage der Staatsanwalt Freisprechung, für die übrigen Angeklagten Gefängnis in Höhe von 20 bis 50 Mark oder ein bis zwei Wochen Gefängnis.

Zwischen Auto und Straßenrand erdrückt

Basel, 31. Januar.

Auf der Straße Thun-Goldwind im Berner Oberland ereignete sich ein schweres Schiltenunglück. In ein Lastauto, das den Berg hinauf fuhr, war trotz des Verbotes eine Reihe von Schilten eingehängt worden. Als der Starbe bei Rainenthal kam das Auto ins Schlingern und stürzte ab. Von den fünfzehn

Das Faschings-Heft SCHERLS MAGAZIN

AUS DEM INHALT:
Wie bringt man Menschen zum Lachen?
Schöne Frauen hinter Glas / Magie der Maske / Ich philosophiere mit den Beinen / Karneval / Umwertung aller Filmwerte / Die Zeit im Spiegel der Karikatur / Reise zur Sonne.

Ul. Stadt. Sintonie-Konzert
Montag, den 4. Februar, 20 Uhr, im Stadtheater
Nordischer Abend
Leitung: **Tor Mann**
Solistin: **Marianne Mörrer** (Sopran)
Vortragsfolge:
1. Jean Sibelius, Erste Sintonie-E-moll, op. 88.
2. a) Erkki Melartin, Nymfensgesang.
b) Christkindlied Wiegeliel.
3. Armas Järvelin, Triana
4. Carl Nielsen, Ouverture zur Oper „Maskerade“.
5. a) Tore Karastrom, Serenade.
b) Hugo Alfvén, Waldes Hie.
c) Ina bis die Ruhe.
d) Schwed. Waldoppe, „Mittsommerwache“.

WALHALLA
Dir. O. Kleinmanns Tel. 283 80.
Neu te abend 20 Uhr
Gala-Premiere
Das größte Ereignis der diesjährigen Saison!!!
Kurzes Gastspiel der **brasilianischen Revue**
in 64 Bildern
von Prof. Kurt William Doerly, Rio de Janeiro
Ein exotischer Rausch u. Leidenschaft. Liebe und schöner Frauen.
Die Revue im Bittretanz.
50 Mitwirkende, verschied. Nationen.
Sascha Morgowa
der rasige brasilianische Tänzerin!
20 Doerly-Girls.
Cleopatra
der Kamp mit der giftschlange.
Miss Wils I Königin der Luft.
Casanova's Erwachen usw. usw.
Trotz außerordentlicher Aufwendung gewöhnl. Preise ab 60 Pf.
Sonntag 2 Vorstellungen! Nachmittags die gesamte Revue zu kleinen Preisen von 50 Pf. bis 2,50 M.

Stadttheater
Heute, Freitag, 20. 21. Uhr
Schichtwechsel.
Sonabend, 8-9 Uhr
Mona Lisa.
Bergwerke Serie des Genies
Jeden Sonntag ausstrahlen
Konzert
mit Orchester

Die Hausfrau erleichtert sich ihre Hausarbeit durch den Gebrauch
„Eschebach“ Reform-Küchen-Möbel (es hängt nichts mehr an den Wänden herum)
„Record“ Schnellkocher u. Schnellbrat (Gas- und Zeitersparnis, Erhaltung der Nährwerte)
Elektrischer Staubsauger „Protos“ (Teppiche brauchen nicht mehr in den Hof geschleppt zu werden)
Elektrischer Bohrer „Protos“ (schnellstes Bohren, höchster Glanz)
Ferner bieten wir eine günstige Kaufgelegenheit, indem wir **Restposten** von Glas, Porzellan und Hausrat zum halben Preis zum Verkauf bringen. Die Waren sind übersichtlich im Lichthof ausgelegt.
Alles was Du brauchst im Hause, kauf' bei Hempelmann & Krause!
Halle (Saale) Kleinschmieden 5

Haus Dietrich-Kasno
Täglich von 2 bis einschließlich 12. Februar ab von 8 Uhr abends ab
Rheinischer Karneval
An Donnerstagen, Sonntagen und Sonntagen nachmittags 4 Uhr ab
Karnevalistischer Tanz-Teel

Caté Freschütz
Anhaber: H. H. „und“ 21. Ulrichstraße 28
Gesellschafts-Gesellschaft
Boekbierfest mit Tanz
mit Wein gratis.
Ende 4 Uhr Ende 4 Uhr

mie.-AU.O
Ziel. 258 81.
Großer Gelegenheitskauf
Spezialerwerbungen, Serrenjungen, Stoffe immer, Glasgeräten, or Kleiderbürste, Plüschstoffe, Garnituren, Bettstoffe, Trümpchen, Lederhüte, Eiseisen, Schürzen, usw.
Friedrich Post-Be
Geilstraße 24 25
Loislerarbeiten
abnehmen
Quinque
Geilstraße 11.

Bekanntmachung
Zur Erleichterung bringender Arbeiten am Kabeleing werden am Sonntag, dem 3. Februar 1929, während der Zeit von 9 bis 12 Uhr nachfolgende Straßenzüge abgehalten:
Gefenstraße, Mandelber Str. Nr. 19-32 und Nr. 42-52 und Blücherstraße.
Während dieser Zeit ist das Einhalten von Motoren, Rädern und Heigenlagen zu unterlassen.
Halle, den 31. Januar 1929.
Berke der Stadt Halle
Elektrizitätswerte.

Familien-Druckdrachen
LIEBET DIES
Otto Dietel, Halle
Hühneraugen
Hornhaut, Schwiele u. Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Verlangen Sie in der nächsten Kaktrol-Verkaufsstelle die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten bei Nichterfolg Ihr Geld zurück.
Eine Packung Kaktrol mit dem Garantieschein kostet

Unterhaltung und Belehrung

Es noch ein „schwaches Geschlecht“? / Von Dr. med. G. Biedgrat

an die Entwicklung des weiblichen Geschlechts von der im Lebensende betrachtet, so fällt im Gegensatz zum männlichen auf, daß schon im ersten Lebensjahre das weibliche Geschlecht als leistungsfähiger erweist als das männliche. Es ist ein angeborener Lebensschwäche 80 vom Hundert bei Mädchen und gleichen 100 bei Knaben. Die Geburtstaben wieder aus umgekehrt herben viel mehr als vom Hundert, an Altersschwäche als Männer, ist die normale Lebensende. Und auch unter den höchsten Leistungen sind meistens die Frauen in der Mehrheit. So, als der geringeren Ererblichkeit an angeborener Schwäche und dem höheren erreichten Lebensalter, liegt die Ursache auf die sogenannte Schwäche des weiblichen Geschlechts.

Ergebnisse Erfahrungen bestätigen noch in anderer Hinsicht die dieser Behauptung. Jeder weiß, daß Frauen leichter Schmerzen erdulden können, als Männer, daß sie bei kleineren und größeren Operationen mutiger verhalten. Auch bei Mutterverlusten ist die Frau viel länger imstande, die Arbeit zu ertragen als der Mann.

Es geht aber auch Erfahrungen beim Sport gezeigt, was Frauen und wie sie hier manchmal über die Männer hinaus zu gehen. Die Frauen sind bei den verschiedenen Arten der Ausdauer, wie bei den verschiedenen Arten der Kraft, wie bei den verschiedenen Arten der Geschwindigkeit, über die Männer, oft imstande, die Leistungen zu übertreffen. Frauen aus dem höheren Alter, sind häufig muskeltätiger als ihre jüngeren oder schwächeren Arbeit haben.

Es stellt sich die Frage: „Wie konnte die Landbauernwelt im letzten Jahrzehnt entstehen?“ Da erinnern wir uns glücklich an die Vergangenheit angehörender, des Nieders oder Korsets für dieses hat die Frau in der letzten Jahrzehnte, leistungsfähiger Geschlecht gemacht, das wir mit dem weiblichen Geschlecht bezeichnen. Nach der wenigen Arbeit, die die Frauen, das bis dahin in Bezug auf die Frauen und Mädchen, das bis dahin nicht nachgekommen oder fähigsten Jahre ein Korsett angezogen. Aber allerdings ein Wettbewerb mit dem Mann auf, und schließlich waren die Körper, die Frauen gab es bei der Arbeit, die körperliche Arbeit konnte nicht mehr geleistet werden.

Die Ursache sind darüber in Königsberg an der Universität. Hier stellte es sich heraus, daß Mädchen

ohne Korsett gerade so leistungsfähig waren wie junge Männer, und daß auch die Unterschiede im Gehalte an rotem Blutkörperchen, die man früher für eine physiologische Schwäche des weiblichen Geschlechts hielt, nicht mehr bestanden, d. h. durch die sportliche Tätigkeit vollkommen ausgeglichen waren.

Die Weiblichkeit vom schwachen Geschlecht, die auch früher nur auf einen Teil der weiblichen Bevölkerung zutraf, ist also heute veraltet und besteht in keiner Weise mehr zu Recht.

Frage und Antwort

Frage: Im Januar finden allerorts sog. Inventur-Ausverkäufe statt. Was bedeutet das Wort Inventur?

Antwort: Handelstreibende, Industrielle usw. sind gesetzlich verpflichtet, jedes Jahr ein Vermögensverzeichnis anzufertigen und eine Bilanz zu ziehen. (Bilanz vom lat. bilanc, d. h. zweifelhafte, d. h. das Verhältnis zwischen Besitz (Aktiva) und Schulden (Passiva) zu ermitteln. Da der Besitz sich im Handelsbetriebe usw. meist aus unendlich vielen Teilen zusammensetzt (Möbeln, Einrichtungsgegenstände, Maschinen, Aufzähne usw.), so müssen erst diese Gegenstände nach ihrem Schätzpreis aufgezählt werden. Man sagt da: das Inventur wird aufgenommen oder es wird Inventur gemacht. Im die Inventur zu erleichtern und zugleich möglichst viele Waren noch schnell in bares Geld umzusetzen, werden die Ausverkäufe zu niedrigeren als den normalen Preisen veranstaltet. Der Ausdruck ist schon im 16. Jahrhundert in England (inventure) und später in Frankreich gebräuchlich geworden. Er stammt ab vom neulateinischen inventura, etwas ausfindig machen.

Frage: Allüberall finden jetzt „Vollpreispfeifen“ statt. Was haben diese Pfeifchen mit einem „Ball“ zu tun?

Antwort: Es gibt zwei Deutungen für „Ball“ als Bezeichnung von Pfeifchen. Nach der einen ruht die Bezeichnung auf einer irtümlichen Voraussetzung, infolge in den von unseren Vorfahren „Vollhäuser“ genannten Unterhaltungsstätten nicht getankt, sondern nur eben Ball gespielt wurde. Solche Vollpreispfeifen gab es schon bei den alten Griechen und Römern, sie kamen im 16. Jahrhundert in Deutschland auf. Nach der zweiten Deutung wird das Wort Ball als Bezeichnung für eine Tanzfähigkeit auf das mittelalterliche Wort „ballare“ zurückgeführt, das wörtlich „tanzen“ heißt. Von da wird auch das französische Ball abgeleitet, das bei uns zumest in Verbindungen gebraucht wird, wie z. B. bei Paris, bei dem es aristokratisch fast ausschließlich, hat manqué, hat champagne, d. h. i. ein Ball im freien usw. Das Wort Ball als Bezeichnung für Pfeifchen ist das altdeutsche Ball, das wieder dem französischen Ball entlehnt wurde, welches einfach Angel heißt.

Quantsch

Von Kurt Mielche

Quantsch liest eine Annonce in der Zeitung: „Sandhaus, einen Steinwurf vom Bahnhof entfernt, zu verkaufen.“

Quantsch geht an den Bahnhof und erkundigt sich nach dem Sandhaus.

Nach zwanzig Minuten ist er da. „Verzeihung“, fragt er. „Ist dies das Sandhaus, das zu verkaufen ist?“

„Ja“, sagt freundtadelnd der Besitzer.

„So. Dann gehen Sie mir mal den Mann, der den Stein geworfen hat. Das muß ja ein Genie sein.“

Bei einem Autounfall verliert Quantsch ein Auge. Einmalig trifft er bald danach einen Freund.

„Armer Quantsch“, meint der mitleidig.

„Weder ich noch wegen armer Quantsch und so“, erwidert Quantsch, „ich sehe mit dem einen Auge mehr als Du mit Deinen beiden.“

„Das wäre aber doch zu beweisen.“

„Ich werde Dir's beweisen. Sieh mich an! Wieviel Augen siehst Du da?“

„Eins.“

„Schon. Und ich mit meinem einen Auge sehe bei Dir zwei! Also!“

Quantsch unternimmt mit Freunden eine Alpenwanderung. Sie schlafen in einem einfachen Landgasthaus.

Die Freunde machen sich einen Zug und streichen das Gesicht des schlafenden Quantsch mit Seife ab.

Am nächsten Morgen wird Quantsch von dem Zimmerkellner geweckt. Er schlief auf dem Kopf, und hat die Seife auf dem Gesicht. Er sieht das schwarze Gesicht, das ihm entgegen tritt, und ruft lachend aus: „Schau! Jetzt hat das Kindchen von Kellner doch nachträglich den Halschen gezeichnet!“

Wissen Sie?

In Kanada gibt es jetzt 26 Universitäten.

Der römische Kaiser Caligula hat während seiner nicht ganz vierjährigen Regierungszeit die ungeheure Summe von nach heutiger Währung rund 200 Millionen Goldmark verbrannt.

Nach Berechnungen, die man an verrotteten Fundobjekten aus Pompeji vorgenommen hat, muß die Temperatur, die zur Zeit der Zerstörung durch den Vesuv geherrscht hat, 300 bis 400 Grad betragen haben.

Confirmation

gestatte ich mir, Sie auf mein reichhaltiges u. Konfirmanden-Anzüge

freier, in den Freilagagen von Mark an

angebot 1
Anzüge, 1- und 2-reihig, aus reinem Material M. farbecht, nicht glänzend gute Futterzulauf und gute Pappform. mittlere Größe:

angebot 2
Anzüge, blau kammer S. reine Wolle, in meinen eigenen Kleiderwerkstätten angefertigt. Preis für mittlere Größe:

angebot nach Maß in meiner Maßstab, für tadelloser Sitz und allenbesten

Assmann

Ferrur 37466

Jünglings- und Knabenmoden

Lutherstadt Wittenberg

Statt besonderer Meldung.

Am Mittwochabend entschlief sanft unsere geliebte, gute Mutter

Wilhelmine Herrmann

geb. Düben

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elise Meyer geb. Herrmann
Toni Saxenberger geb. Herrmann

Halle a. S., den 30. Januar 1929.

Die Beisetzung findet Montag nachmittags um 3 Uhr auf dem Nordfriedhofe statt.

Für die in so überaus reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten, tiefempfundenen Dank aus.

In stiller Trauer:

Hermann Schwarze und Familie
Hermann Dietrich und Familie.

Halle (Saale), Niederben-Gartenstadt, den 31. Januar 1929.

Todesfälle

Bermeister Paul Bernitz 41 Jahre, Halle, Verdingung Sonnabend 10 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — August Mitsching, 92 J., Wörmlich, Verdingung Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerbuche aus. — Frau Emilie Baite geb. Ehrenfort, 67 Jahre, Halle, Trauerfeier Sonnabend, 2. Febr., vorm. 11½ Uhr auf dem Gertraudenfriedhof. — Frau Anna Schäfer geb. Widlich, 68 Jahre, Halle, Verdingung Sonnabend, 2. Febr., vorm. 11 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — Frau Berta Mühlhoff geb. Ohme, 81 Jahre, Halle, Verdingung am Sonnabend vorm. 11½ Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus. — Frau Elise Wilhelmine Gräbe geb. Lehmann, 75 Jahre, Halle, Verdingung Sonntag, 3. Februar, nachm. 3 Uhr in Leipzig-Wahren von der Friedhofkapelle aus. — Frau Berta Mühlhoff geb. Barth, 44 Jahre, Chemnitz, Verdingung Sonnabend nachm. 3 Uhr von der Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Herrmann Mühlhoff, Halle, Trauerfeier mit anschließender Verdingung Sonnabend, 2. Febr., vorm. 11 Uhr in der Kapelle des Südfriedhofes. — Frau Friederike Trau Berta Mühlhoff geb. Ohme, 81 Jahre, Halle, Verdingung am Sonnabend vorm. 11½ Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus.

Kaltee-
und
Edelmetalle

ausführt in mehr als hundert verschiedenen Sorten von wahren 40 Jahre alten ersten Fabrikanten in Afrika, Alpakas, Silber und echt Silber

ausführt in mehr als hundert verschiedenen Sorten von wahren 40 Jahre alten ersten Fabrikanten in Afrika, Alpakas, Silber und echt Silber

Juweller
Tittel

Schmeierstr. 12
Besteckhaus
Goldene Medaillen
1921 u. 1927

Messing-
Blech u. Draht
fert. Haedinger,
Baßstr. 9.

Karneval-
und Masken-Artikel aller Art,
Mützen, Gesichtsmasken, Scherzartikel usw. in großer Auswahl und zu billigen Preisen.

F. P. Lantz,
Herbergstr. 166, Alte Biederstr.

Inventur-Ausverkauf

Vom 1. bis 15. Februar bringen wir einen grossen Sonderpreis

Roehl-Handschuhe

bestmöglicher Qualität zum Verkauf.

Nachlass bis zu **40%** auf andere Artikel.

J. Roehl, Grosse Steinstrasse 4.

... nur mit Gas!
wasch / feins / billig

Hausfrauen!

Als Ausscheidungswettbewerb für das Reichswettkochen anlässlich der diesjährigen großen Ausstellung „Gas und Wasser“ Berlin, findet das hiesige

Ortswettkochen

am 12., 13. und 14. Februar, nachm. 1/4 Uhr, im Deutschen Gesellschaftshaus, ob. Leipziger Str. 63, statt, verbunden mit Konzert- u. Filmvorführungen, Gasgeräteschau, Preisraten.

Die Teilnehmerinnen erhalten wertvolle und schöne

Preise

Bedingungen und Anmeldung für das Wettkochen sowie Eintrittskarten für Zuschauer ab 1. Februar in der städt. Werkkasse, Rathausstr. 1 und bei der Werksverwaltung, Unterplan 12.

Teilnahme am Wettbewerb und Eintritt für Zuschauer nach Anmeldung kostenlos.

Werke der Stadt Halle / Gas- u. Wasserwerke
 Unterplan 12 Fernruf: Magistrat 276 81

Auf Wunsch meiner Kundschaft

habe ich meine Kunstwerkstätte wieder in die Stadtmitte verlegt • Sie finden mich
PREUSSENRING 9/10
 (KATHE - PASSAGE)
 und werden diese Erleichterung sicher begrüßen • Bitte höflichst um Ihren Besuch

KUNSTWERKSTATTE
HELENE FRICKE, HALLE (S.)
 FERNRUF 255 02

Ritter-Kaffee
 täglich frisch in unübertroffener Qualität. // Versand nach auswärts portofrei.
Otto Noak, Inhaber: Georg Ritter
 Große Steinstraße 76.

Staatlich anerkannte Lehranstalt
 für
technische Assistentinnen
 an medizinischen Institut n. Halle (Saale), Mühlweg 29.
 Fernruf 258 55.
 Neue Kurse mit Staatsexamen beginnen am 4. April.

Dr. S. Gärtner
 Privat-Fachschule zur Ausbildung von Chemikerinnen
 Besizer und Leiter: Chemiker K. Eulner.
 Halle (Saale), Mühlweg 29
 Neue Kurse (auch Abendkurse) beginnen am 4. April.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. • Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. • Bestellungen nimmt nur der Verlag Otto Thielt, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 entgegen. • Anzeigenpreise: Die 32 mm breite mm-Zeile 10 Pf. • Nicht bezahlte Beiträge können im Fall der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen ein Briefumschlag mit Anschrift und Freimarkte beigelegt ist. • Wir bitten, die **Verbandsanzeigen** spätestens 3 Tage vor dem Erscheinen an den Verlag Otto Thielt, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62, einzuliefern.

Edel-Honig

Blüten- Schleuder- la Qualität, goldklar, 40 Pfund Eimer M. 10,- 5 Pfund Eimer M. 6,- franko Nachnahme Garantie: Zurücknahme bei Nichtgefallen.

Döttinger Immenhof

Döttingen 32 (Oldenburg).
Schweizer Uhren
Mod. Schmuck
Trauringe
 kauft man billiger bei
Amand Weiss
 Halle (Saale). Kleinschmieden 6.
 2. Geschäft Steinweg 47.

Grosser Erfolg

haben Anzeigen in der
Mitteldeutschen Frauen - Zeitung

Hallischer Frauenbildungsverein E.V.

Frauenschule, Burgstraße 45.
 Mittwoch, den 6. Februar, 8 Uhr: Frauengestalten in Selma Lagerlöfs Werken. Fr. Dr. Eilts.
 Mittwoch, den 13. Februar, 5 Uhr: Führung durch das erleuchtete städt. Museum in der Moritzburg. Herr Museumsdirektor Dr. Schardt.
 Mittwoch, den 20. Februar, 8 Uhr: Sozialpolitische Aussprache. Die Arbeit der weiblichen Polizei. Frau Krim-Sekr. Sorge.
 Mittwoch, den 27. Februar, fällt aus wegen der Prüfung in der Frauenschule. Sollte das Datum für diese verändert werden, so würde auch eine Aenderung des Programmes eintreten müssen*.
 Mittwoch, den 6. März, 8 Uhr: Volksgemeinschaft in England. Frau E. Habe.
 Mittwoch, den 13. März, 5 Uhr: Sozialpolitische Aussprache. Frauen unter deutschem Recht. Frau H. Lüttmann.
 *) Etwaige Aenderungen werden in den Tageszeitungen unter Vereinsnachrichten bekanntgegeben.
 Eingeführte Gäste willkommen. **Do Vorstand.**

Fachmännische Anfertigung von
Bandagen, Leibbinden,
Gummistrümpfen,
Plattfüßeinlagen

C. Köhler, Bandagist

Große Steinstraße 9.
Helene Hertwig
Salon für Schönheitspflege
 Jede Art moderner Gesichts- sowie Körperpflege für Damen. Kosmetische Artikel der Firma Elise Bock G. m. b. H., Berlin.
 Halle (Saale), Schmeerstr. 20, I.



Qualitäts - Bäckerei.

Schubert-Brot

Ist das seit Jahrzehnten anerkannt beste Hausbrot für jeden Geschmack. Es ist wohlsmekend und bekömmlich, bei Verwendung bester, gesunder Mehle aus eigener Mühle.

Sklerol-Brot

nach Dr. Senftner D. R. P. 423225. Hergestellt mit Kieselsäure. Für Gefunde und Kranke gegen Lungentuberkulose und Arterienverkalkung. Begutachtet vom Institut für Baktere: an der Staatl. Versuch- und Versuchsanstalt Berlin, sowie von dem als Autorität in ganz Deutschland bekannten, vereidigten Sachverständigen für Getreideverarbeitung Dr. A. Fernet, Berlin. - Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

Schubert-Kommißbrot

Ist nicht nur vorzüglich im Geschmack, sondern auch leicht verdaulich und von gelbter Nährkraft. Das verwendete Mehl wird in eigener Mühle aus besten Roggenforten hergestellt.

Schubert-Mecklenburger Schwarzbrot

wird hergestellt aus Roggenstrot und ist von besonders kräftigem Geschmack. Es enthält alle Nährwerte, besonders die vitaminreichen Eiweiß- und Nährsalzverbindungen des Getreides.

Schubert-Brötchen

Verlangen Sie beim Kauf ausdrücklich Schubert-Brötchen. Wir liefern ein Qualitätserzeugnis von unübertroffener Güte, bei Verwendung edelster Mehle und bester Zutaten

Gebr. Schubert-Halle's Grossbäckerei-Mühlenwerke

Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen
Jahrgang 4 + Halle (Saale), 1. Februar 1929 + Nummer 3

Die Frau in der Dichtung Tolstois

Von Dr. Olga Stieglitz

Der 100. Geburtstag Tolstois im vorigen Jahre hat eine Fülle von Erinnerungen an diese einzigartige Persönlichkeit heraufbeschworen. Auch eine Fülle sehr verschiedenartiger Wertungen von Seiten der Wissenschaft wie der Kunst. Verschiedenartig mit vollem Recht, denn Tolstoi war ein Proteus, der Mann mit den vielen Gesichtern, besser gesagt: mit den vielen Seelen. In ihm steckte ein Philosoph, ein Mystiker, ein Sozialethiker, ein Friedensapostel. Mit seinem „Zurück zur Natur“ der Rousseau des 19. Jahrhunderts, der Volks-, Kinder- und Tierfreund, Idealist und Realist, Kunstfreund und Kunstverächter, kurzum: ein Mensch mit seinem Widerspruch. Seltsam genug hat man sich jüngst mit Tolstoi, dem Theoretiker und Privatmann mehr beschäftigt, als mit dem Schaffenden. Allerdings standen auf dem Spielplan einiger Theater zwei, drei seiner Dramen. Des Erzählers hat man nur wenig gedacht. Und doch stellt gerade er ein wichtiges Glied in der Entwicklung der neuzeitlichen Literatur dar. Er war der Vorläufer Zolas, d. h. des Realismus oder Naturalismus im Roman. — In Tolstois erstem Roman „Krieg und Frieden“, der in die Jahre 1805—09 fällt, finden wir bereits alle jene Kennzeichen, die wir mit dem Begriff Realismus und dessen Steigerung Naturalismus verbinden. So u. a.: schärfste Beobachtungsgabe in allen Sinnesgebieten, höheren wie niederen, Schilderung der Außenwelt und ihrer Vorgänge mit photographischer Treue und Berücksichtigung auch des scheinbar Nebensächlichen, Genauigkeit der Ort- und Zeitangaben. Naturgemäß stehen jedoch an erster Stelle die Menschen, in deren Charakterzeichnung Tolstoi Meister ist. Seine Romanfiguren wirken nicht wie Phantasiegebilde. Sie haben Lebensfülle, Fleisch und Blut. Sie sprechen zum Leser nicht nur in Worten, sondern durch ihre gesamte Körperlichkeit: Gang, Haltung, Gesten, Mimik, Handlungen, Affekte. Sie besitzen gewisse Eigentümlichkeiten, die Tolstoi, genau wie nach ihm Zola, immer wieder hervorhebt, also gleichsam als Leitmotiv benutzt. Dennoch — aller Naturtreue zum Trotz — spiegelt sich in jeder Einzelgestalt die bestimmte persönliche Auffassung ihres Schöpfers, die dessen Weltanschauung entstammt.

Der Dichter ist Mann. Er kennt die Manneseele bis in ihre tiefsten Schlupfwinkel hinein, offenbart die geheimnisvolle Verbindung von Gott und Tier, bleibt gerecht auch gegenüber dem Allzumenschlichen und Unmenschlichen, das er verurteilt. — Es drängt sich nun die Frage auf: Hat Tolstoi in gleicher Weise auch die Seele der Frau verstanden? Sein erster, schon erwähnter Roman „Krieg und Frieden“, der 2000 Druckseiten umfaßt, bietet einen Ueberblick über die Gesamtverhältnisse Rußlands während der Jahre 1805 bis 1813, also der Gewalttherrschaft Napoleons und ihres Zusammenbruchs. Tolstoi behandelt in diesem Rahmen das Leben dreier Familien des Fürsten- und Grafenstandes, das in Land und Stadt anfangs in friedlichen Bahnen verläuft, später durch die Zeitverhältnisse stark erschüttert wird. Eine Reihe von Männergestalten verschiedenster Charakterfärbung wird uns vorgeführt, wobei der Gegensatz der älteren und jüngeren Generation deutlich hervortritt. Weit geringer an Zahl und weniger mannigfaltig sind die Frauen. Den Typus der russischen Aristokratin bildet die Frau als Herrin des Hauses, in dem sie einer zahlreichen Dienerschaft gebietet und strenge Ordnung hält. Stark ausgeprägt sind bei ihr: Familiensinn und Mütterlichkeit. Sie ist aber auch die Königin des Salons, der im französischen Stil gehalten ist. Hier nimmt sie die Huldigungen der Männer entgegen, leitet — russisch

mit vielen französischen Broden gemischt — die Unterhaltung, die sich nur auf der Oberfläche bewegt. In Spiel und Tanz sind diese Frauen Meisterinnen.

Einigen dieser vornehmen Damen gab Tolstoi ein individuelles Gepräge. So Helene Besuchow, deren üppige, herausfordernde Schönheit die Männer zu ihren Sklaven macht. Sie ist eine Dirnen-natur und Intrigantin, die den ernstenden Gatten nicht mit einem, sondern mit einer Reihe von Liebhabern betrügt. Sie wechselt ihren Glauben, tritt zur römisch-katholischen Kirche über — nur weil ein Jesuit ihr zur Scheidung verhelfen soll. — Einen Gegensatz zu dieser entarteten Aristokratin bildet die Prinzessin Maria Volkonski, die ihre Jugend in ländlicher Einsamkeit vertrauern muß, an der Seite ihres Vaters, eines launenhaften Greises, der sie tyrannisiert. Maria ist weder hübsch noch anmutig, besitzt aber Eignung und wahre Religiosität. Von ihr heißt es: „Sie kannte ihre eigene Pflicht, zu lieben und zu leiden, und diese Pflicht erfüllte sie. — Und da ist Natafcha Rostow, augenscheinlich des Dichters Lieblings-gesalt, deren ganze Entwicklung er den Leser miterleben läßt. Die Entwicklung vom Sonnenkind zum übermütigen Jungmädchen-tum durch allerlei Wirrnisse: Verlobung, Entlobung, Gefühlsentgleisung, bittere Reue und ernste Sühne hindurch zum Hafsen einer glücklichen Ehe. Es ist erstaunlich, wie sich Tolstoi hier in die wechselreichen Regungen einer temperamentvollen, stets der Stimme ihrer Natur gehorchenden Mädchenseele einzufühlen vermocht hat. — In dessen diese ganz von Poesie und Anmut umwobene Natafcha, deren strahlendes Lächeln unwiderstehlich war, tritt uns im Epilog, der 7 Jahre nach ihrer Heirat spielt, entgegen als eine sehr korpulente Frau, die — nur um Mann und Kinder besorgt — ihr Neußeres vernachlässigt, sich weder um Manieren, noch um ihre Toilette kümmert. Sie hat sich in ein Geschöpf verwandelt, bei dem man nicht mehr die Seele, sondern nur das Gesicht und den Körper wahrnimmt, „Ein starkes, hübsches, fruchtbares Tierweibchen“, wie der Dichter sie bezeichnet.

Tolstois zweiter großer Roman „Anna Karenina“ ist, künstlerisch betrachtet, sein Meisterwerk. Das Grundthema ist die Liebe, die hier als Naturkraft erscheint, als der gewaltige Dämon, demgegenüber es kein Entrinnen gibt. Es wird gezeigt, wie die Titelfeldbin, eine vornehme, schöne, junge Frau, ihrem Tugendstolz zum Trotz im Bann der Liebesleidenschaft zum Ehebruch getrieben wird. Sie gleicht dem Nachtfalter, der die todbringende Flamme in immer engeren Kreisen umflattert, bis er von ihr erfaßt wird. Was sich bei dem vernunftlosen Geschöpf instinktmäßig vollzieht, geschieht bei Anna Karenina mit vollem Bewußtsein, aber ebenso unfreiwillig. Es ist ihr von Anfang an klar, daß sie ihrem Verderben entgegenreißt. Injagbar leidet sie unter der Unwahrheit, in die sie durch ihr Verhältnis zu Wronski, ihrem Geliebten, verstrickt wird. Als sie dann nach heißen inneren Kämpfen den entscheidenden Schritt getan, den ungeliebten, kaltherzigen Gatten verlassen hat, findet sie in der freien Verbindung mit Wronski weder Glück noch Frieden. Sie verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Sohn ihrer Ehe, während ihr das Töchterchen, das sie dem Geliebten geschenkt hat, gleichgültig ist. Sie hat ihre Selbstachtung verloren, und in der Vorstellung, auch Wronski liebe und achte sie nicht mehr, zeigt sie sich launisch und mißtrauisch. Bezeichnenderweise sind es nicht besondere Ereignisse, sondern belanglose Nebenereien, die kleinen Nadelstiche des täglichen Lebens, die sie



Geschäftliches.

Naturgemäß essen heißt, die uns von der Natur gebotenen Genussmittel möglichst unverändert, vor allem aber unverfälscht dem Körper zuzuführen. Wir wissen, daß durch Kochen und Braten aus den Nahrungsmitteln viele für den Körper notwendige Nährstoffe verloren gehen. Die meisten, vor allem unsere Stoffwechsell-Krankheiten, sind auf den Verlust dieser Salze und Vitamine zurückzuführen und es ist deshalb für die Volksgesundheit von großem Werte, daß uns diese in unserer täglichen Nahrung vielfach fehlenden Nährstoffe in einem von uns viel zu wenig beachteten Nahrungsmittel, dem Bienenhonig, in ergiebigem Maße zur Verfügung stehen. Frucht- und Traubenzucker, Ameisensäure, Eisen, Kalium, Magnesium, Natrium, Phosphorsäure usw. enthält der Honig und führt sie unmittelbar dem Blut zu. Man frage den Arzt über die günstige Einwirkung des Honigs auf den menschlichen Organismus!

Garantiert reinen Bienen-Blüten-Schleuder-Honig versendet nach allen Teilen Deutschlands billigt (siehe Anzeige in heutiger Ausgabe) Döllinger Immenhof, Döllingen in Oldenburg Nr. 82.

Die Kunstwerkstätte von Helene Friede, Rainstraße, die stets an führender Stelle stand, und deren künstlerische Auslagen in ihrem ehemaligen Verkaufslokal in der Steinstraße noch in bester Erinnerung bei den kunstgewerblich interessierten Frauen sind, hat, um ihrer Kundtschaft den Verkehr zu erleichtern, ihre Werkstätte wieder in die Stadtmitte, und zwar in die Rathe-Passage, verlegt. (Siehe Inserat.)

**Porzellan, Kristall
Glas und Steingut**

Erstklassige Fabrikate
Mäßige Preise

Heinrich Baensch
Inh.: G. Becker's Erben

Halle (S.), Marktplatz 23. Fernr. 26622.
Gegründet 1884.

**Staatl. anerk. Dr. Ende's Köh Lehranstalt
f. Chemie, Bakteriologie, Köhlingen, Leipzig**

Staatlich anerkannt für technische Assistentinnen an
med. Instituten
mit Staatsexamen.
Ausbildung von Damen und Herren 1. zu Analytikern (-innen) der chem. Industrie; 2. zu techn. Assistenten an med. Instituten mit Staatsexamen. Zwei jährige Ausbildung.
Für Söhne von Industriellen chemische wissenschaftliche Berufsgrundlage.

Semesterbeginn: 16. April 1929.
Prospekt 19 mit Vorlesungsverzeichnis frei durch
Verwaltung Emilienstraße 13.

Marga Kuhn-Rocco

Lehrerin für den modernen Tanz
(früher Assistentin bei Traber-Amiel, Zürich)

Die neuen Anfängerkurse für
modernen Tanz begannen
im Januar

Auf mehrfachen Wunsch beginnt demnächst ein
Kursus für Herrschaften gesetzten Alters.
Eigene Lehrsäle.

Zu sprechen:
Bernburger Str. 2, p., 11-13, 17-19 Uhr.
Fernruf 22217.

**Mitteldeutsches
Brennstoff-Kontor**

G. m. b. H.
Deitzscher Str. 6b — Fernruf 21731

Michel-Briketts

165/244 sowie alle anderen Brennstoffe

Zwieback
nach Friedrichsdorfer Art. Immer frisch
Konditorei Zorn

**Verein für das Deutschtum im
Ausland (Ortsgruppe Halle).**

Donnerstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr
im „Neumarktschützenhaus“

Gesellschaftsabend

(Konzert und Tanz).

Karten zu 2,— RM. und 1,— RM. bei
H. Hothan und an der Abendkasse.

Helmbold & Co., Halle (S.)
Leipziger Straße 104 Fernruf 26094

Drogenhandlung

Altbewährte Bezugsquelle für
Drogen, Chemikalien, Farben,
Parfümerien, Seifen
Hauptniederlage natürlicher
Mineralbrunnen, harter Bauer-
brunnen, Aeurawasser
Dr. Struves Selterswasser.

Möbeltransporte

Wohnungstausche

melden Sie zweckmäßig an bei der
Bahnspeidition

G. Vester A.-G., Halle (S.)
Delitzscher Straße 5. — Fernruf 26134.

Maypoles Medova-Tee

aus feinsten Qualitäten, sach-
gemäß vom Teeprüfer gemischt!

Unerreicht niedrige Preise
Stets frisch am Lager in verschiedenen
Qualitäten in Packungen von 10 g bis
2 Pfd. und lose in Kisten von 2 bis 8 kg.
Generalvertreter und Auslieferungslager:

H. Bausenwein - Kathe
Halle (Saale), Sophienstr. 40. Fernr. 21267.
— Verlangen Sie Gratisproben und Prospekte. —

Billige böhmische Bettfedern
Nur erstklassige Qual.

1 Pfd. graue geschliffene W. 0,80
u. 1,—, halbwette W. 1,20, weiße
Haumtge W. 2,—, 2,50 und 3,—
Herrschafstischk. 1,00, 1,20, 1,50,
4,—, bester Halbhaum W. 5,— u.
6,—, ungeschl. Haum Kapsfedern
W. 2,20 u. 2,50 u. 3,25, Haumrupf
W. 3,50 u. 4,50 Damen grau
W. 4,— u. 5,—, Damen weiß
W. 7,— u. 10,—, weiß gea.
Nachw. u. 10 Pfd. ar auch woffrei.
Nichtpuffer des ungetauft
oder Geld zurück
Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.
Erst. Bettfederngroßhaus Rud. Blahut,
Tschernitz 429 (Böhmerwald).

BRAUTAUSSATTUNGEN

MÖBEL

TEPPICHE UND VORHÄNGE

KAUFT MAN BEI ALBERT MARTICK NACHFOLGER

INH.: RICHARD ZIEMER + HALLE (SAALE) ♦ ALTER MARKT 2
Günstige Zahlungsbedingungen

Zu den Umwälzungen, die uns der Krieg brachte, können wir auch die neue Einwirkung der Öffentlichkeit zu hauswirtschaftlichen Fragen rechnen. Waren diese früher durchaus „intime“ Angelegenheiten eines jeden Haushaltes, so hat man heute längst erkannt, daß es volkswirtschaftlich absolut nicht gleichgültig ist, wie gekocht, gewaschen, gekostet wird. Aus diesem Grunde wird hier auch das Reichswirtschaftsamt viel Interesse finden, das anlässlich der großen diesjährigen Ausstellung „Gas und Wasser, Berlin 1929“ stattfindet. Dieses wird viel mehr bedeuten, als einen Wettbewerb nur in Schnelligkeit der Zubereitung und Schmachhaftigkeit der Speisen. Wir machen daher auf das hiesige Ausstellungslokal des hiesigen Gaswerkes am 12., 13. und 14. Februar im „Deutschen Gesellschaftshaus“, für das Reichswirtschaftsamt besonders aufmerksam, das unter Mitwirkung des hiesigen Hausfrauenbundes stattfindet, und verweisen im übrigen auf das Inserat in dieser Nummer unserer Zeitung.

Bereins-Nachrichten

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik erfolgen nur gegen Bezahlung

Deutschnationale Volkspartei, Frauenausschuss. Nächste Sitzung Donnerstag, den 7. Februar, 5 Uhr, im Landesverband, Leipziger Straße 17, II. Frauenklub. Herrlich, M. d. L., spricht über „Die politische Lage“.

Schriftleitung: Frieda Telk — Anzeigenteil: Paul Kerken, Gebe Halle (Saale). — Anzeigenannahme: Halle (S.) Leipziger Straße 61/62. — Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Fernruf: 27 801. — Postkontokonto: Leipzig 20 512.

Bewegen, den Tod unter den Rädern eines Eisenbahnwagens zu suchen.

„Anna Karenina“ ist neuerdings als Film verarbeitet worden. Was da vorgeführt wird, ist selbstverständlich nur ein roh gemerztes Gerüst der äußeren Geschehnisse. Die psychologischen Feinheiten in diesem erschütternden Seelendrama einer Frau können auf der Leinwand nicht veranschaulicht werden.

Während Tolstoi die letzten Kapitel seiner „Anna Karenina“ schrieb, vollzog sich — lange vorbereitet — in seinem Innern jene große Wandlung, aus der die Bekenntnisschrift „Meine Beichte“ hervorging.

Der strenge Richter des eigenen Ich verurteilt darin nicht nur seine Lebensführung, sondern auch sein bisher künstlerisches Schaffen. Als er sich letzterem nach langjähriger Pause wieder zuwendet, steht seine Feder, wie in seinen theoretischen Schriften, ganz im Dienste der Tendenz. Tolstoi ist Asket geworden, Gegner der Liebe, selbst der in der Ehe, und somit auch Gegner der Frau. Er verfaßt die berühmte berichtigte „Kreuzersonate“, in der er den Mann zwar keineswegs freispricht von der Schuld an der allgemeinen Sittenlosigkeit, aber die Frau, wie Eva in der Bibel, als Verführerin brandmarkt. Er wendet den Sperer insbesondere gegen die Mütter, die ihre Töchter für die Jagd auf den Mann abrichten. „Sie wissen“, sagt er, „mit welchem Köder sie die Männer für sich und ihre Töchter einfangen. Die Frauen wissen recht gut, daß die Poesie der Liebe, wie wir es nennen, nicht von inneren Vorzügen abhängt, sondern von der körperlichen Annäherung und außerdem von der Frisur, der Farbe und dem Schnitt der Kleidung.“ Wenn Tolstoi die eng anliegenden Jersey-Taillen, Turnriemen und Schleppen der damaligen Zeit, sowie nackte Arme und Schultern als besonders verführerisch erwähnt, so drängt sich die Frage auf, was er wohl zur heutigen Mode sagen würde. Im Nachwort zur „Kreuzersonate“ erklärt Tolstoi die Ehelosigkeit als das Ideal der Menschheit. Sofern sie nicht erreicht werden könne, stellt er als Mindestforderung auf: die Verbindung mit einer einzigen Frau zur unauflösbaren Ehe.

Man müsse aufhören, verlangt er, die sinnliche Liebe als etwas Schönes und Erhebendes zu preisen, wie dies in Dichtung und Kunst fortwährend geschehe. Man müsse einsehen, daß der Dienst für Vaterland, Wissenschaft und Menschheit durch Verbindung mit einer Frau nicht gefördert, sondern zerstört werde. Das schrieb er 1890. Ein Jahrzehnt später erfolgte der stärkste Ausdruck seiner Feindseligkeit gegen die Frau in dem Trauerspiel „Die Macht der Finsternis“, das man als Verbrechen- und Erlöserdrama zugleich bezeichnet hat. Das Stück spielt im Bauernkreise. Die trag realistisch vorgeführte Handlung könnte sich jedoch ebensogut in einer anderen Volksschicht zutragen. Sinnlichkeit und Habgier sind die Antriebe, aus denen zwei Verbrechen hervorgehen: die Vergiftung eines älteren, kranken Bauern, und der Mord an einem neugeborenen Kinde. Die Schuld entfällt auf die Weiber, deren Schlechtigkeit mit den Jahren wächst. Die älteste, Matrona, die Mutter des Knechtes Nikita, die ihrem Sohn den Bauernhof verschaffen will, ist eine Teufelin in Menschengestalt, von großer Verschlagenheit und schlauer Verberfam-

keit. Sie bringt das Giftpulver in das Haus, mit dem die Bäuerin Anisja unter Mitwissenschaft Nikitas ihren Mann beseitigt. Diese Anisja ist das gefällige Weib, die Dorfsolette, der alle Mittel zur Erreichung ihres Zwecks recht sind. Sie trifft indessen sehr bald die Vergeltung, denn nachdem Nikita ihr Gatte geworden ist, betrügt er sie im eigenen Hause mit ihrer Stieftochter Kulina, die als Typus einer niederen Klasse aufzufassen ist und sich struppellos preisgibt. Da ist auch noch die zehnjährige Anjutka, Anisjas wirkliche Tochter. Ihr Gemüt ist noch unverdorben, aber die weiblichen Schwächen der Neugier und Schwachhaftigkeit treten schon deutlich hervor.

Wie Tolstoi die Moral des Weibes einschätzt, zeigt sich folgendermaßen: Nachdem Nikita auf Geheiß seiner Mutter und seiner Frau sein und Kulinas Kind zwischen Brettern zerquetscht hat, sind die Frauen glücklich, daß dieser Stein des Anstoßes beseitigt ist. Beim Schuldbefühl regt sich in ihrem Innern, zumal sie ja auch dem Neugeborenen vor seiner Ermordung die Nottaufe gegeben haben. Nikita dagegen wird von furchtbaren Gewissensqualen ergriffen, die ihn dem Selbstmord nahe bringen — bis er sich unrlöglich entschließt, seine Untat offen zu bekennen. Der Sinnenmenschen wird zum Seelenmenschen. Der Gott in ihm hat das Tier besiegt.

Die Wandlung vom Niederen zum Höheren ist ja das eigentliche Problem des späteren Tolstoi, das freilich schon in seinen früheren Werken vorspukt. Es entsteht aus der Frage nach dem Wozu und Warum, nach dem Sinn des Lebens. Pierre Wesetow in „Krieg und Frieden“, Lewin in „Anna Karenina“, werden davon ergriffen, namentlich aber der Held seines letzten Romans, „Auferstehung“, der Fürst Nekhljadow.

An den Fragen nach dem Sinn des Lebens haben die Frauen bei Tolstoi keinen Anteil, wie denn bei ihnen das Geistige überhaupt fehlt oder doch nur schwach entwickelt ist. Bezeichnend für das geringe Verständnis der Frau den geistigen Interessen des Mannes gegenüber ist der Ausspruch der Gattin Lewins: „Warum liest er nur immer das philosophische Zeug? Es steht ja doch nichts als Lüge darin.“

Wollte man nun den Dichter seiner niedrigen Einschätzung der weiblichen Psyche halber den großen Frauenverächtern des 19. Jahrhunderts beizählen, ihn also in eine Reihe stellen mit Schopenhauer, Nietzsche, Strindberg, so wäre das nicht ganz gerecht. Wir dürfen nicht vergessen, daß Tolstoi uns die russische Frau vorführt, auf die der Maßstab für die Westeuropäerin nicht paßt.

Die russische Frau aus dem Volke stand ja stets — steht vielleicht noch — auf erheblich niedriger Stufe. Ihr steht noch im Blut der Druck des doppelten Sklaven'tums, der Leibeigenschaft despotischer Herren und der Knute, mit welcher der trunksüchtige Gatte und Vater sie traktierte. Wo sie aber die Oberhand gewann, da rächte sie sich und übertraf den Mann an Gemütsroheit. Die Russin der höheren Gesellschaftsschicht wiederum befand sich im Banne einer ihr artfremden Kultur, der französischen, die für sie nur Firnis bedeutete.

Die neue russische Frau, die sich noch zu Lebzeiten des Dichters entwickelte und von zeitgenössischen Schriftstellern als sehr wißbegierig, sehr intelligent, tatkräftig, opferbereit geschildert wird, hat Tolstoi übersehen oder vielleicht auch — übersehen wollen.

Elsa Brändström

Von Otto Karner

Entnommen der Zeitschrift für „Jugendfürsorge“, Heft 1, 1928.

Ein Versprechen ist immer eine Pflicht. Aber ein Versprechen, das man einem Sterbenden gegeben hat, ist eine heilige Last, die solange drückt, bis man sie zum Ziele getragen hat. Elsa Brändström.

Der Name Elsa Brändström weckt in Tausenden und Abertausenden von deutschen Kriegsgefangenen Erinnerungen, die zu den erhabensten des ganzen Kriegsgefangenen-Erlebnisses gehören.

Im blutroten, krankheitsverpesteten Gefangenendasein deutscher Menschen in Sibirien strahlte plötzlich ein Licht auf, das nicht nur leuchtet und führt, sondern auch wärmt, verlorene Menschen zu Taten im Kampfe ums nackte Leben anspornt. In eisiger, sibirischer Einöde, mitten im Massensterben, inmitten der undenkbarsten chaotischen Verhältnisse steht aufrecht und unerschrocken die germanische Frau, die ihr alles, Eltern und Heimat, gegen das „Arbeiten für andere“ eingetauscht hat, somit zu jener Bedeutung emporgewachsen ist, die sich mit Worten nicht recht ausdrücken läßt. Späteren Zeiten bleibt es vorbehalten, dem Menschen Elsa Brändström seinen Platz in der Geschichte anzuweisen; wir, die wir uns dieser Frau nicht mit klügelndem Verstande, sondern mit vollem Herzen nähern, die wir das Glück haben, Elsa Brändström person-

lich zu kennen, sie sprechen und lachen hören und sehen können, die wir an ihren Werken reinsten Menschlichkeit als Zeugen der Verwirklichung kühnster Gedanken Anteil nehmen, wir sehen in Elsa Brändström die Frau und Heldin, die Tausende getröstet und aufgerichtet, Tausenden einsam Sterbenden die Treue versprochen und gehalten hat.

Ueberragende Persönlichkeiten sind oft von einfachstem inneren Bau. Einfaches Denken, einfaches Handeln, klares Sehen und Empfinden zeichnen auch Elsa Brändström. Als Tochter nordischer Eltern — der Vater war schwedischer Offizier und Gesandter in Petersburg — vereint Elsa Brändström innerlich sowie äußerlich die wertvollen Eigenschaften des nordischen Menschen. Unternehmungslustig, wagemutig bis zum Außersten, furchtlos (Elsa Brändström wurde während ihrer Tätigkeit als rote Kreuz-Schwester in Sibirien, zur Zeit der heftigsten Kämpfe zwischen „Weiß“ und „Rot“, als angebliche Spionin verhaftet und sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden), lebensbejahend und lebenswirklich, idealistisch und lebenspraktisch — das ist Schwester Elsa Brändström, der Engel von Sibirien.

Elsa Brändströms Treue ist ein absoluter Begriff. Als Krankenschwester unter deutschen und deutsch-österreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien drückt sie den Sterbenden die Augen zu. Der einzige Trost, den sie den Ärmsten bieten kann, ist das Versprechen: die letzten Grüße den Angehörigen zu übermitteln, sich der verwaissten Kinder anzunehmen.

gutes Mädchenbuch aussprechen, so kann, daß sie Schriftsteller nennen, die ihnen fähig scheinen, geeignete Werke zu liefern, und drittens, daß sie auf Werke der neueren Mädchenliteratur hinweisen, die ihnen wertvoll erscheinen. Wir werden die Zuschriften an den Verlag weiterleiten, eventuell auch diejenigen, die für unseren Leserkreis besonderes Interesse haben, in unserer Zeitung veröffentlichen. Die Schriftleitung.

Aus den Vereinen

Magdeburg. (Folgende Nachricht ist leider verspätet eingegangen und kann deshalb erst so kurz vor der Tagung erscheinen.) Der Verband Deutsche Frauenkultur e. V. und die Magdeburger Volkshochschule, Franzstraße 4, veranstalten gemeinsam vom 3. bis 10. Februar eine Frauenwoche, wie sie vom März 1926 noch allen damaligen Teilnehmerinnen in bester Erinnerung ist. Neben Vorträgen durch Magdeburger Institute, Zeichnungen, Ausstellungen („Frauenhandwerk“, „Anderntümliche Schaffen“, „Der zweimäßige Haushalt“), Vorfahrungen verschiedener Spinnspinnmethoden und der Tanzschule Mary Wgmann, einer Kleiderchau des Verbandes „Deutsche Frauenkultur“ werden u. a. folgende Vorträge gehalten: „Vom Verhängnis der Schulbildung“ (Ministerialrat Adolf Grimme), „Weibliche Gestaltungsraft in der Kunst“ (Dr. Gertrud Bäumer), „Freiheit und Norm in kindlicher Gestaltung“ (Prof. Dr. Hartlaub), „Die Frau und die neue Form“ (Frau Kornberger-Jensen), „Die Idee der Ehe“ (Dr. Marianne Leber), „Fürsorgereiche Gestaltungsaufgaben der Frau“ (Dr. Ulrich-Weil), „Formende Kräfte in der Haushaltsführung“ (Direktorin Kläre Baumer). Wir werden in der kommenden Nummer über den Verlauf der Tagung berichten.

Halle. Im deutsch-evangelischen Frauenbund sprach am 21. Januar vor einer großen Versammlung die Bundesvorsitzende Frau Paula Müller-Olfried über das Thema „Die Aufgaben der deutsch-evangelischen Frau in der Gegenwart“. Die Rednerin zeigte, daß heute wieder neues Leben durch die hinzutretende Jugend in die Ortsgruppen gekommen sei, ein Beweis, daß die Gedanken, unter denen vor 30 Jahren der Bund ins Leben gerufen wurde, noch immer ihre Wertkraft haben. Sodann ging sie näher auf die Ziele des Bundes, der deutsch-evangelischen Lebensauffassung überall zum Siege zu verhelfen, und der Aufgabe, die hierbei der Frau zufällt, ein. Eine kurze Ansprache schloß sich dem Vortrage an.

In dem Kongert, das am Gesellschaftsabend des Vereins für das Deutschtum im Ausland am Donnerstag, dem 7. Febr., stattfand, wurden zwei junge Berliner Künstler mitwirken. Frä. Gertrud Zeiser wird Lieder von Reichenow, Wagner, Mahler, Martin Franck und Harry Kriessch zum Vortrag bringen, während der Pianist Harry Kriessch die Wilhelm-Raabe-Musik von Paul Graener und die G-Moll-Phantasie von F. Brahms spielen wird. Der Vortrag des Abends steht reiflos den deutschen Schulen im Ausland zu. Siehe auch Infertat.

Der Frauen-Bildungsverein begann sein neues Vereinsjahr mit einem Vortrag von Fräulein Elisabeth Jordan über die Verfasserin des ersten Frauenromans Sophie v. La Roche. Wir verweisen im übrigen auf das interessante Programm des Vereins auf der letzten Seite.

In der Kulturfilmgemeinde wurde am 11. Januar ein sehr guter Film des bekannten Drehers Golln Hof „Die erwachende Sphinx“ gezeigt, der freuz und quer durch bekannte und kaum erforschte Gebiete Afrikas führte. Solche Filme, die uns so augenfällig zeigen, was uns geraubt wurde — denn wer sieht nicht mit Grausenheit die Ehrentafel der gegen die englische Uebermacht gefallenen Deutschen, das ragenende Denkmal des Kolonialkrieges, die Karmen die Städte und Häfen, die deutsche Arbeit schau — sollten oft gezeigt werden. Allerdings müßten die Vereine, die für den vaterländischen und kolonialen Gedanken arbeiten, dann aber auch die Gelegenheiten ergreifen, sich dieser wirksamen Unterführung ihrer Bestrebungen durch den Film zu bedienen, indem ihre Mitglieder sich bei solchen Veranstaltungen Belehrung und neue Begeisterungsfähigkeit holen. Der gerade dieses Publikum vermehrte man bei dem Afrika-Abend leider.

Der Lichtbildvortrag der Elsa-Brandström-Werbegemeinschaft, auf den wir in der vorigen Nummer hinwiesen, mußte wegen Erkrankung der Vortragenden auf den 7. Febr., abends 8 Uhr (Auditorium Maximum der Universität) verlegt werden. Wir empfehlen unseren Leserkreis noch einmal dringend, die aufopfernde Arbeit Dr. Brandströms an unseren Gedanken und deren Angehörigen durch rege Beteiligung zu unterstützen.



Bücher-Tisch

Jammer größer wird in den letzten Jahren der Kreis der Leser, die sich, überfüllt von der heutigen Romanliteratur, abwenden und lieber zu Biographien oder gesammelten Briefen bedeutender Personen greifen. Ist oftmals das Interesse an einem bestimmten Personentum hierzu die Ursache, so wird ebenso oft der Wunsch, aus dem Leben bekannter und vorbildlicher Personen sich Anregung und Belehrung für seine eigene Lebensgestaltung zu holen, den Leser nach derartigen persönlichen Dokumenten fragen lassen. In dem „Briefwechsel zwischen Justinius Kerner und Ottilie Wildermuth 1833 bis 1862“, Verlag Eugen Salzer, Heilbronn, Preis brosch. 4 M., geb. 5,80 M., finden wir beides vereint. Wir leben, wie sich Persönlichkeiten, die uns heute noch wert und bekannt sind, wie zum Beispiel neben Kerner Fichte, Konrad Ferd. Weber, Wäcker, Ulland, Schöffstein, Anastasius Grün und viele andere in Weise zweier vortrefflicher Menschen spielen, wobei uns zugleich die aussehende schwärzliche Lieder-Romanze aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch einmal lebendig wird. Daneben tun wir Blick in das Leben einer vorbildlichen, warmherzigen deutschen Frau, die — gewiß damals ein ganz vereinzelter Fall — sich schon mit dem verhängnisvollen Dualismus des Frauenlebens, der Vereinigung von Beruf und Familienpflichten, auseinandersetzen mußte. Wenn sie ihrem Freunde Kerner meldet: „Meine Erzählung für das Wochenblatt ist fertig, die Strümpfe sind geflickt, nun geht es an die Fraueneinigung, denn in der nächsten Woche kommt wieder die Wäsche“, so würde das vor 20 Jahren dem Leser vielleicht komisch und unwahrscheinlich anlungen haben, heute, wo wirtschaftliche Verhältnisse manche Frau zu einer derartigen schwierigen Lebensführung treiben, bilden wir tiefer, und finden Trost und Freude, wenn wir an Ottilie Wildermuths Leben sehen, wie gerade die doppelten Anforderungen diese wertvolle Frau zu einem ganzen Menschen machten, der einer Generation deutscher Jugend Führerin sein konnte. Daher haben wir das schöne Buch mit wachsendem Interesse gelesen und wünschen, daß es in recht viele Hände kommt.

Wieder schenkt uns Herbst von Teiden nach ihrem Drama „Aua“ und ihren spanischen Gedichten ein Buch, das uns das sichere Gefühl gibt, daß hier eine feste Verbindung zu uns spricht. In dem kleinen Werke „Herbstlaub flattert“, Heinrich Blümers Verlagsbuchhandlung, Leipzig, in Salbteinen, mit künstlerischem Buchschmuck, gutes Papier, schöner Druck, wird uns, oft nur anbetungswürdige, in Gedichten und kleinen Prosastücken, ein Frauenleben in seiner Beziehung zu seinen nächsten Angehörigen und zum modernen Leben geschildert, und zwar stets in Aufschritten, die Herbestimmung einen, sei es in der Natur als Rahmen des Geschehens, sei es im inneren Erleben der Selbst.

Erzählen und Gedichte unbestritten großen Schumannswert, und auch viele der Gedichten auch original und tief, wie dies bei Herbst von Teiden selbstverständlich ist, so berühren andere Stellen doch recht eigenartig und wirren, wenn banale Gedanken oder seltsam moderner logischer Fälschung in Gedichtform gepreßt sind, leitend nutzlos. Auch klingen zuweilen fremde unedle Töne an, wenn Kinder ihre Gedanken äußern. Alles in allem ist aber auch dieses Werk wieder ein interessantes, wenn auch noch nicht ausgeglichener Versuch eines ernst ringenden Talentes. 23.

Zu beziehen durch die Neudeutsche Bücherstube, Halle (Saale), Universitätsring 10. — Fernruf 285 07.

Tagungs-Kalender

3. bis 10. Februar: Frauenwoche in Magdeburg. Auskunft: Geschäftsstelle der Volkshochschule, Franzstraße 4
19. bis 29. Mai: Die Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins in Wien. Es sprechen: Dr. Gertrud Bäumer: Nationale und internationale Erziehung in der Schule; Dr. Elfe Köhler: Die Ergebnisse der neueren psychologischen Forschung; Frau Rosa Mayreder: Gleichstellung und Ehe, und Frau Rektorin Dehler: Das Berechtigungswesen und die deutsche Schule.

Deutschland

Gabriele Reuter. Am 8. Febr. begeht eine der besten Vertreterinnen des Frauenromans, Gabriele Reuter, ihren 70. Geburtstag. In Alexandrien wurde sie als Tochter eines Kaufmannes geboren, und die Eindrücke ihrer Kindheit wechseln zwischen der kleinen deutschen Residenz Dessau und der bunten Welt des Orients. Nach dem Tode des Vaters 1872 kam sie nach Wolfenbüttel und dann nach Neuhaldensleben. Später siedelte sie nach Weimar über, dann nach München und endlich nach Berlin. Ihr erster Roman „Glück und Geld“ erschien 1888. Aber den größten Erfolg hatte ihr 1895 erschienener Roman: „Aus guter Familie“, der in erschütternder Wahrheit den Lebensweg des jungen Mädchens von ehedem wiedergibt, das wohlbehütet und liebevoll umjorgt, eingengt durch Vorurteile, ohne die Möglichkeit und die Notwendigkeit einen Beruf zu ergreifen, innerlich zugrunde geht. Hier zeigt die Dichterin sich bereits als reife Gestalterin von Frauencharakteren und Charakteren einer Uebergangszeit. Die brennenden Frauenfragen und die Notwendigkeit einer Reform empfand sie tief wie andere Frauenführerinnen jener Jahre, aber sie war keine Kampfnatur und strebte als Künstlerin harmonischen Ausgleich an. Feine, raffige Frauen gestalten, die am Beginn der neuen Zeit stehen, gelangen ihr vor allem, wie „Ellen von der Weiden“ (1900) wie „Liselotte von Redling“ (1903). Von ihren späteren Werken wurde besonders „Das Tränenhaus“ bekannt, in dem sie das tragische Problem der Mutterschaft der Unberheirateten geistalt, weiter „Frühlingstaumel“, „Ins neue Land“, „Die Herrin Benedikta“. Auch als Jugendschriftstellerin ist sie hervorgetreten im Märchenpiel „Das böse Prinzgehen“, in „Großstadtmädel“ und im Knabenbuch „Was Helmut erlebte“. In den Monographien über Marie von Ebner-Eschenbach und Annette von Droste erweist sie sich als feinsinnige Schilderin genialer Dichterrinnen. Ihre eigene Jugendgeschichte gibt sie in „Von Kinde zum Menschen“ (1922), einen Entwicklungsweg, der sie über manches Leid und über Hemmnisse hinweg zum Erfolge führen sollte. Ihr dichterisches Lebenswerk wird in seinen charakteristischsten Erscheinungen stets seinen Platz in der Geschichte der Frauenbewegung bewahren, ihr Name aber sollte gerade von der jungen Generation als der einer Führerin in ein Neuland der Frau und damit der Menschheit geehrt werden.

Jena. Anlässlich der ersten Sitzung des neugewählten Stadtrates wurde als Stellvertreter des Stadtratsvorsitzenden u. a. die Demokratinnen Frau Linne in geb. Wöge gewählt.

Also endlich! Als erste deutsche Frau, die das Recht erhält, im öffentlichen Gottesdienst zu predigen, wurde die bisherige Pfarramtshelferin Frau Sophie Kunert in der Jenaer Stadtkirche ordiniert.

Sachsen. Zur Leitung der neuen Wohlfahrtschule Sellaerau ist Frau Dr. Elfe Ulrich-Weil berufen worden.

Preußen. Für den Standesamtsbezirk Helfsa wurde Frau E. W a h l m a n n zum Standesbeamten ernannt.

Preisanschreiben. Die deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg hat ein Preisanschreiben für alle Bücherfreunde erlassen. Die Preisfrage lautet: Welche Bücher unter den Neuerwerbungen der letzten vier Jahre sind wert, dem Gedächtnis des Volkes erhalten zu bleiben? Die Einsendungen müssen bis zum 15. Februar eintreffen; bis zu zehn Titeln mit kurzen Begründungen können genannt werden. Preisgekrönt werden die besten Vorschläge.

der einfache, in seiner Auswirkung aber großartige Seelenbau dieser Frau. Ich habe es versprochen — ich muß und will es halten, ich muß diese heilige Last zum Ziele tragen.

Als erstes Hindernis in der Verwirklichung der Versprechen zeigt sich der Mangel an Geldmitteln.

Die Idee und die Verwirklichung der Idee ist bei Elsa Brändström's e i n s. Mit der sieghaften Gläubigkeit eines Kindes, mit dem herausfordernden Idealismus ihrer Klasse, geht Schwester Elsa in gewissem Feindesland (1923), um als erster Neutraler Vorträge über Sibirien und das Leben und Leiden der dorthin verbannten Kriegsgefangenen zu halten. Mit Hilfe der während einer achtmonatigen Reise in den Vereinigten Staaten gehaltenen Vorträge gewann Schwester Elsa den Grundstock, der zur Verwirklichung ihres im Geiste schon lange vorher bestehenden Kinderheimes notwendig war.

Das Ergebnis dieser Reise ist aber nicht nur in der gesammelten Summe von 100 000 Dollar zu erblicken. Elsa Brändström leistete die erste und notwendige Pionierarbeit im feindlichen Auslande für Deutschland. Der Amerikaner, von der Persönlichkeit dieser Frau überwältigt, berichtigt seine Anschauung über deutsches Wesen, vom deutschen Menschen. So schlug diese Frau wieder einen Teil jener Brücken von Verständnis und gegenseitiger Achtung zweier Völker, Brücken, die im Weltkriege abgebrochen worden waren.

Mit dem Tage der Errichtung des Kinderheimes Schloß Neuforge hat Schwester Elsa ihr Wort, ihre Versprechen eingelöst. Neben 60 Kinder (Stammkinder), Voll- und Halbweisen nach ehemaligen deutschen und deutsch-österreichischen Kriegsgefangenen fanden in Schloß Neuforge ihre zweite Heimat, in Schwester Elsa ihre zweite Mutter. Unermüdblich — Schwester Elsa kennt keine Müdigkeit, sie ist die Erste früh, die Letzte abends — ist sie um das Wohl ihrer Kinder besorgt. Ihr zur Seite stehen die frühere Abgefandte des Deutschen Roten Kreuzes, Schwester Anni Nothe, in der Erziehung Werkstudenten und Jugendleiterinnen, deren Anzahl sich je nach dem Stande der Erholungskinder richtet. Für die Unterweisung der Haushaltungsschülerinnen sind Diakonissinnen vorgesehen. Der Stand der Erholungskinder beträgt durchschnittlich 200, im Alter von 6 bis 14 Jahren, während Stammkinder, vom Säugling angefangen, betreut werden. Die großen, lichten, luftigen Räume des Schlosses, Terrasse und großer Garten bieten so recht das Tummelfeld für die Jugend. Die farbige Ausmalung der Räume, ein bewußtes feinfühliges Eingehen auf das Kinderauge, hat hier manches Wertstück erstehen lassen, das in seiner vollsten Ehrlichkeit ideal seinen Zweck erfüllt.

Einfache, weiß gezeichnete Holzstühle und Bänke sind der einzige Hausrat in dem recht großen, gelblich getönten Speisesaale. Niedrige Fenster, wuchtig wirkende Deckenbalken, heimlich anmutende Gipsanden in Goldgelb, Rot und Korallenblau geben diesem Saal Luft, Licht und Raumweite. In solch großdimensioniertem Raume gewöhnt sich das Kinderauge an die Weite des Schauens, es wird selbstsicher, ich würde fast sagen beherrschender.

Sollte ich über das Erziehungssystem in diesem Kinderheime Aufschluß geben, so müßte ich verlegen schweigen. Ich sehe kein System, ich weiß von keinem. Ich sehe nur frische, gesunde, kräftige, offenblickende Kinder, die so recht den Eindruck erwecken, als wären sie für das kommende Leben außerhalb des Heimes gut gewappnet. Ich sehe Kinder, die jede Arbeit gerne verrichten, die gut gute Leistungen stolz sind. Ich sehe Kinder, die aus vollen Zügen herumtollen und herumtollen dürfen. Im Kinderheime herrscht jener fröhliche, ja überfröhliche Ton, der überall dort zu Hause ist, wo Menschen ihre Pfllicht der Natur und den Mitmenschen gegenüber erfüllt haben. Wollte ich den Geist in Begriffe zwingen, so müßte ich sagen: völlige Freiheit in Tun und Handeln, mit dem Bedenken von Selbständigkeit und Selbstverantwortung, ein praktischer Idealismus, ein Nichtkennen von Hindernissen, ein Abwenden von den grauen oft verbitternden Kleinigkeiten des Lebens, ein Aufgehen in dem großen Zug, der durch eine überragende Persönlichkeit geleitet wird und alle Kinder und Erzieher in seinen Bann zieht und nach aufwärts mitreißt.

So wächst im Kinderheime Schloß Neuforge eine kleine Zahl von deutschen Kindern auf, umgeben vom lichten Geiste Schwester Elsas, beschieden vom Sonnenschein einer zweiten Heimat, Kinder, die das Schicksal unters Rad gebracht, auf die Schattenseite des Lebens gestellt hatte, die durch Schwester Elsas Treue zu den Verstorbenen der sicheren Fahrt ins Glend entrisen worden sind.

Außer dem Kinderheime hat Elsa Brändström ein Arbeits-sanatorium für ehemalige kriegsgefangene Deutsche (im Bad Marienborn-Schmelzdorf bei Kamenz i. S.) geschaffen. Alljährlich bietet sie diesen durch die harte Schule der Gefangenschaft ge-

entwöhnten, zermürbenden Saft des Alltages, des Kampfes um das tägliche Brot. Gemeinsame Arbeit in Garten und Feld, gemeinsame Vergnügungen führen hier Menschen verschiedenster Stände und Klassen unseres weiteren deutschen Vaterlandes zusammen. Gemeinschaftliches Arbeiten, gemeinschaftliches Erleben und Erinnern an die große Gemeinschaft, die Sterbengemeinschaft in Sibirien — das führt die sonst so verschiedenen Menschen zu gegenseitiger Achtung, zu gegenseitigem Verstehen. Es verwirklicht sich hier ein Ideal im Kleinen, es entsteht die Volksgemeinschaft auf Grund gemeinsamer, tief einschneidender Erlebnisfe.

Somit können wir nicht nur im Namen unserer Kinder, unserer Zukunft, Schwester Elsa für ihr Wirken. Auch wir Erwachsenen, durch die harte Schule jahrelanger Gefangenschaft gegangen, beugen uns vor dieser seltenen Frau, deren alles befehlender, jedes Hindernis stürzender Geist uns nicht nur zu Dankbarkeit, sondern auch zu Taten in ähnlichem Geiste verpflichtet.

Zur Eröffnung des Goethe-Lessing-Jahres in Braunschweig und Wolfenbüttel

Von Käthe Schmidt-Kamsin, Maadburg

Ein Goethe-Lessing-Jahr! Welch ein Unterfangen in unserer Zeit, die so sehr dem klassischen Bildungsideal abgewandt erscheint. Und welcher ein Erfolg war die Eröffnung! Bei weitem mehr Gäste, als Braunschweig erwartet hatte, waren erschienen. Interesse in weiten Kreisen für geistige Kost, für die feierliche Verehrung von zwei Menschen, die vor mehr als 100 Jahren das sagten, was uns Menschen von heute — denen doch nichts neu genug sein kann — noch Wahrheit ist.

Als Mitglied der Goethe-Gesellschaft folgte ich der großzügigen Einladung der Stadt Braunschweig, die sich auf alle Veranstaltungen der beiden Eröffnungstage erstreckte. Die Feststimmung, in die mich schon die freudig geschmückte Stadt, die lodernen Flammen vor dem Lessing-Denkmal, die feierlichen Reden zur Eröffnung der „Faust“-Ausstellung verfehl hatten, wurde bei den Klängen Bachscher Musik im fernzerleuchteten altchwerdigen Dom Heinrichs des Löwen verinnerlicht. So ging ich in der rechten Verfassung zur Festvorstellung des „Faust“ in das Landestheater. Genau vor 100 Jahren war hier das große Wagnis unternommen, dieses, schon 20 Jahre früher in Buchform erschienene Stück, auf die Bühne zu bringen. Wir begreifen heute nicht mehr, daß dies ein Wagnis bedeuten konnte.

Die Aufführung war im großen und ganzen ausgezeichnet. Fritz Falk als Mephistopheles glänzend in seinem Sarkasmus, seinem lebhaften Mienenspiel und der knappen Verbaltheit seiner Bewegungen. Gretchens Spiel (Fra Nietens) entzückte in ihrer keuschen Unberührtheit, ihrer aufkeimenden Liebe, ihrer Leidenschaft und ihrem Schmerz. Nur in der Werkerszene fand sie nicht die volle Tragik, wie sie Else Heims bei Reinhardt so meisterlich zu gestalten verstand. Rosel von Borns Martha war ein Kabinettstück feinen Humors. Leider enttäuschte Prof. Ebert als Faust etwas. Sein Tempo war überhastet, keine Pause des Nachdenkens zwischen zwei verschiedenen Gedankengängen. Selbst einem Goethe werden so tiefgründige Einsichten nicht ohne jedes Besinnen gekommen sein. So wurde mehr der Eindruck des gut Auswendiggelernten als des lebendigen Erkennens erweckt. Doch da uns niemand unbekanntes ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden brauchte, so wurde ich dennoch gepackt von der Fülle der Erkenntnisse, die heute noch nicht überholt sind.

Ich greife nur wenig heraus. Da tönt Fausts überlegene Stimme: „Was Ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist im Grund der Herren eigener Geist. in dem die Zeiten sich bespiegeln.“ — „Spengler!“ — durchdringt es mich. Was seht er anderes im Unter-gang des Abendlandes auseinander, wenn er sagt, daß wir nur fähig sind, u n s e r e n Kulturkreis zu begreifen, und daß wir frühere Kulturen nur mit unserem eigenen Denken fassen! Und ist es nicht Bergson und mit ihm die ganze neueste Philosophie, dem die Worte des Mephistopheles aus dem Herzen gesprochen sind, die logische Denken als Erkenntnisquelle trefflich geißeln:

„Der Philosoph, der tritt herein
Und beweist Euch, es müßt so sein:
Das Erst' wär' so, das Zweite so,
Und drum das Dritt' und Vierte so,

Wer will was Lebendig's erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hast du Teife in der Hand,
Fehlt, leider! nur das geistige Band.“

... verdienen müssen. Dieser Gesichtspunkt sollte bei der Verteilung der Gehälter der weiblichen Angestellten nicht außer Betracht bleiben.

Soweit die Notiz, wir fügen noch hinzu: Wenn die weiblichen Angestellten billiger leben, so tun sie dies sehr oft auf Kosten ihrer Gesundheit. Wenn die Frau, um nur einige Beispiele anzuführen, anstatt wie der Mann den Abend in Geselligkeit, oder beglücktem Ausruhen zu verbringen, ihre Sachen ausbessert oder gar sich Kleidungsstücke selbst schneidert, oder anstatt in ein Restaurant zu gehen und sich bequem bedienen zu lassen sich ihr Weibbrot, oft genug auch die Mittagsmahlzeit selbst bereitet, so geht ihr damit viel ihrer kostbaren Zeit verloren, die der Mann zu Erholung und Anregung verwenden kann. Wenn sie anstatt in einem beglückten Raum zu leben sich mit einem einfachen Zimmer begnügt, das sie, um das Bedienungsgeld zu sparen, noch selbst aufräumt, so ist auch dies ein Opfer, das sie ihrer Behaglichkeit aus wirtschaftlichem Zwange bringen muß. Genug, es ist keine Frage, daß die berufstätige Frau viel länger frisch und arbeitsfähig bleiben würde, wenn sie sich nach anstrengender Tagesarbeit die Ruhe und Entspannung gönnen könnte, die dem Manne selbstverständlich ist und die man ihm auch gerne gönnt. Denn es kann in Wirklichkeit keine Rede davon sein, daß die Frau weniger braucht, wenn sie auf gleichem Fuße leben würde wie ihr männlicher Kollege. Wenn es ihr aber durch Geschicklichkeit und hauswirtschaftliche Fähigkeit in vielen Fällen möglich ist, ihre Lebenshaltung auch mit geringen Mitteln einigermaßen auf der Höhe zu halten, so sollte die Allgemeinheit sich doch endlich klarmachen, daß dies stets auf Kosten ihrer Gesundheit geht. Denn es ist wahrlich an der Zeit, daß baldigst mit dem Mädchen von der größeren Bedürfnislosigkeit der Frau ausgeräumt wird, damit auch ihr bei gleichen Leistungen der gerechte Lohn ihrer Arbeit zuteil wird.

Gute Werke für Mädchenliteratur gesucht! Eine Umfrage an unsere Leserinnen

Vor kurzem ging uns nachfolgende Zuschrift von einer unserer bekanntesten Verlagsanstalten für Jugendschriften zu:

„Die Not der Mädchenliteratur unserer Zeit ist Ihnen sicher auch bekannt.

Ich beabsichtige, Romane und Erzählungen für die Mädchen im Vorklassealter und Entwicklungsalter herauszubringen, und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir Ihnen dafür geeignet erscheinende Schriftsteller bzw. Schriftstellerinnen namhaft machen würden.

Leine noch immer, da das Fräulein wohl meine Adresse hat, mir aber ihre nicht bekannt ist, und da ich weder meinen Skararienvogel noch meinen Laubfrosch damit anhängen kann, führt sie ein beschauliches Dasein in einer Schulbadende.

Und wie sollen wir nun eigentlich das Geld verwahren? wird manche fragen. Einige wenige Herren hatten sich auch in der Vortrag verirrt. Vielleicht Fachleute, vielleicht Ledermäuler, oder junge Ehemänner mit Kücheninteressen. Bei denen ging das Zahlen flott. Ein Griff in die Tasche, den Beutel heraus, darinnen wohlgeordnet Scheine und Hartgeld; eins, zwei drei die Sache war erledigt. Davon können wir lernen. Also keine Handtaschen zur Aufbewahrung, die so leicht vergessen, bes- und gestohlen werden. In jedem Kleide eine Leiche zu erreichende und doch gut verwahrte Tasche, und darin einen nicht zu zierlichen Geldbehälter mit den nötigen Abteilungen. Wie man diese Forderungen des praktischen Lebens mit den Geboten und Launen der Mode vereinen kann, überlasse ich dem Erfindungsgeist der Leserinnen.

II. Wie Frauen ihr Vermögen verwalten.

In vielen Fällen kann man sagen schlecht, oder eigentlich gar nicht indem sie sich gerade in diesem Punkte vollständig auf andere verlassen. Schon mit dem rollenden Gelde, das sozusagen die Plänkeltuppe darstellt, finden sich viele Frauen nicht ganz reibungslos ab, obwohl es doch hauptsächlich durch ihre Hände als der Kleinkauf- und Vielkäuferin gleitet. Der Hauptmacht aber, dem Kapital, stehen viele vollständig hilf- und ahnungslos gegenüber. Die moderne Weltwirtschaft ist den meisten Frauen, wenn sie nicht gerade zu ihren Berufsinteressen gehört, ein Buch mit sieben Siegeln. Und sie bemühen sich auch gar nicht, diese Siegel zu lösen. Die Bewegung der Börse, Kurse, Prognosen, Auslosungen, Konvertierungen, Zins- und Genusscheine, Wechselrecht, Prolongationen, der Unterschied zwischen Staatsrenten, Aktien, Obligationen und Pfandbriefen sind solchen Frauen meist nur ganz nebelhafte Begriffe. Manche, die sich sehr modern und emanzipiert dünkt, verläßt sich in Ver-

mögenssachen vollständig auf den Mann, den eigenen oder dem freunden Verater. Ich sie mit ihrer Unkenntnis in allen finanziellen Dingen allen denen, die damit zu tun haben, auf die Nerven fällt, bedenkst sie nicht.

In der Zeit der Aufwertung konnte man, wenn man aufgereift in einer langen Schlange stand, genug Beobachtungs- und Geduldsproben erziehen. Obre die Frauen mit den bewußten Taschen und Täschchen, in denen immer gekramt wurde und nie das Richtige zu finden war, ohne die vielen von ihnen vergessenen, verlegten oder verlorenen Papieren, ohne die sich immer wiederholenden Erklärungen, zu denen die Beamten auf die zahlreichsten Fragen gezwungen waren, die von vollständiger Ahnungslosigkeit zeugten, hätte manche unnützlich verbrachte Wartestunde erspart werden können.

Die Frauen haben das Recht der Vormundschaft erlangt, dazu gehört aber auch, daß sie verstehen, ein erspartes oder ererbtes Vermögen, und wäre es auch noch so klein, gut zu verwalten und ihre Kinder in Geldsachen richtig zu erziehen. Wenn die Vermögensverwaltung auf eine Bank übertragen ist, was sehr zu empfehlen ist, so gibt es doch manche Entscheidungen zu treffen, ist manche Unterredung notwendig, und wie beschämend ist es doch eigentlich für manche somit tüchtige Frau, wenn sie dabei so ganz hilflos ist.

Aber, werden viele einwerfen, was sollen wir tun? Es hat uns gerade in diesen Dingen niemand belehrt. Nun, da muß man sich eben selber belehren. Wir haben eine getreue Veraterin, die Zeitung. Jedes große Blatt hat einen gutgeleiteten Handels- teil. Versucht es einmal, liebe Mitschwester, und lest nicht nur das Unterhaltliche unter dem Strich, das Lokale, die Gesehwiese, die Verlobungs- und Todesanzeigen, sondern widmet auch eine kurze Spanne Zeit dieser bisher überschlagenen Sparte. Anfangs wird es ja fürchterlich langweilig sein, aber nach und nach werdet ihr euch im Geldlabyrinth zurecht finden. Ihr werdet erkennen, daß Geld kein Spielzeug, keine feindliche Macht, keine Sphinx und auch nicht bloß Männer Sache ist, sondern wie jeder Wirtschaftsfaktor, von dem Gedeih und Verderb der Familie abhängt, auch Frauensache.

Dies geschrieben im Zeitalter eines Mann! Im Zeitalter der Aufklärung, das logisches Denken über alles stellte. „Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erlangen.“ Der Faust ist intensiv erfüllt, er „quillt aus tiefster Seele“ unseres größten Genies, so umschließt er ewige Wahrheit und wird wohl an dem 200. Geburtstag seiner Uraufführung ebenso jung und lebendig sein wie heute. Welch ein Werk!

Die Morgenfeier im Theater am folgenden Tag war von Reden von Walter von Molo und Prof. Petersen, dem Präses der Goethe-Gesellschaft, ausgefüllt, die man nur nachlesen kann, über die, in diesem Rahmen wenige Worte zu sagen, zu oberflächlich wäre. Darauf folgte ein den geistigen Genüssen äquivalentes Frühstück im Theater, und frisch gestärkt ging es im Auto an dem reizenden Schloßchen Solitude vorüber nach Wolfenbüttel. Die Erinnerungsspanne wurde noch um 100 Jahre erweitert, als uns die Wirkungsstätte Lessings empfing, der vor 200 Jahren das Licht der Welt erblickte, von dem so früh zu scheiden der zerquälte Mann sein Schicksal klug und glücklich pries. Es ist zwar nicht mehr die alte Bibliothek, deren Festsaal die Ausstellung der Lessing-Erinnerungen beherbergt, aber die Bände, die durch seine Hände gingen, füllen die neuen Regale. Die üblichen Reden, die üblichen Zeremonien, die Ausstellung ist eröffnet. Vier Perlen leuchten aus dem goldenen Kranz dieser Erinnerungen hervor, die drei Porträts Lessings von Tischbein, Graff und May und das wundervolle Bild seiner Frau Eva König von Desmarrés mit den sprechenden Augen und dem klugen, halb spöttischen Mund. Man kann begreifen, daß diese Frau Herz und Geist hatte, selbst einen Lessing — leider nur zu kurze Zeit — zu erfüllen und zu beglücken. Ein reizendes Barockhäuschen nebenan öffnet uns zwei Zimmer, in denen Lessing wohnte; in dem einen, dem Sterbezimmer Eva Königs, schrieb er seinen „Nathan“, der uns nun in dem kleinen Wolfenbüttler Theater in ausgezeichnete Vorführung wieder nahegebracht wird.

Der „Nathan“ des Georg Goedeke ist ganz außergewöhnlich, und weiß in seiner wundervollen überlegenen Abgefärbtheit in der Ringzene das Publikum so mitzureißen, daß der Beifall kein Ende finden will. Diese Szene umfaßt ja auch die Quintessenz des ganzen Stückes, die Toleranz der großen Seele. Wie sehr hätte Friedrich der Große hier mitempfinden müssen, der sich leider durch einen frühen Streit zwischen Lessing und Voltaire ganz vor Lessing verschloß. Schade, daß nicht mit diesem Höhepunkt das Stück schließt. Was nun inhaltlich kommt, kann nur abfallen, vor allem der Schluß im Erkennen der verschiedenen verwandtschaftlichen Beziehungen, ist so sehr Kind der damaligen Zeit, daß wir ihn nicht

mehr ganz gollener können. Wie anders die Handlung im „Faust“, eine ewig lebendig bleibende menschliche Tragödie. Die Schale der äußeren Begebenheiten im „Nathan“ ist eben nicht dem Kern der Gedanken gleich an Gewigkeitswert. Dies schmälert aber nicht Lessings Verdienst, der vielleicht gerade durch diese Schale den wunderbaren Kern vor der Menge enthüllen konnte und ihn ihr menschlich nahebrachte.

Ich verlasse Wolfenbüttel, ich verlasse Braunschweig. Im Zug durchblättere ich die umfangreiche Festschrift und mein Auge fällt auf ein Urteil Goethes über „Emilia Galotti“, das man ebenso auf „Nathan“ und seinen „Faust“ ausdehnen kann; sie sind „voller Verstand, voller Weisheit, voller Wille in die Welt und sprechen überhaupt eine ungeheure Kultur aus, gegen die wir jetzt wieder Barbaren sind“.

Gleiches Gehalt für die weiblichen Angestellten bei gleichen Leistungen?

Ein Schlichtungsausschuß lehnte kürzlich in einer Tarifbewegung die Gleichstellung der weiblichen Angestellten in ihrem Einkommen mit den männlichen Angestellten mit folgender Begründung ab:

„Die Gehälter der weiblichen Angestellten denjenigen der männlichen anzugleichen, hält der Schlichtungsausschuß aus den tatsächlichen Lebensverhältnissen nicht begründet. Daß der Aufwand an Kleidung, wie überhaupt die Gesamtkosten der Haushaltsführung bei männlichen Angestellten überwiegen, bedarf keiner Ausführung; der Grundsatz, daß gleiche Arbeitsleistung gleiche Bezahlung rechtfertige und bedinge, muß im Hinblick auf die allgemeine Lage der Volkswirtschaft in der Gegenwart zurückgestellt bleiben.“

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten schreibt hierzu: Die Entscheidung dieses Schlichtungsausschusses läßt das Unrecht gegen die weiblichen Angestellten bestehen. Der Grundsatz der Gerechtigkeit gebietet, daß bei gleichen Leistungen auch die gleichen Gehälter gewährt werden. Die Durchführung der gleichen Bezahlung darf nicht an allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen scheitern. Die Lage unserer Wirtschaft bietet keinen Anlaß, die Gleichstellung der weiblichen Angestellten mit den männlichen Angestellten noch weiter zurückzustellen. — Die Ausgaben der weiblichen Angestellten werden in der Begründung des Schiedspruches ebenfalls sehr einseitig beurteilt. Es mag richtig sein, daß die Frau einzelne Artikel billiger erhält, demgegenüber hat sie auf anderen Gebieten erhöhte Aufwendungen zu machen. Außerdem kommt hinzu, daß wohl fast alle jungen Mädchen sich unter den gegenwärtigen

Die Frauen und das Geld

Von Luise Schupp, München

I.

Wie Frauen das Geld verwahren.

Gräfin Kewentlow schrieb einmal über den „Geldkomplex“ vom Höchstanstandpunkt aus, der im Geld den Feind sieht, den man trachten muß, möglichst schnell anzubringen, um dann weiter munter im Dalles fortzuplättschern. Aber auch die bürgerlichen Frauen haben vielfach noch nicht die richtige Einstellung dem Geld gegenüber gefunden, besonders, wenn ihre Väter und Männer die ausschließlich Verdienenden sind. Man sieht das an einer kleinen Außerlichkeit, der Art, wie die Frauen das Geld verwahren. Man kann da recht ergötende Beobachtungen machen.

Jüngst war in einem hauswirtschaftlichen Verein ein öffentlicher Vortrag mit billigem Eintritt und reichlichen Kostproben. Die Frauen strömten in Scharen herbei. Da ich Kartenkontrolle hatte und neben dem Kassentisch stand, ward mir Gelegenheit zu beobachten, wie Frauen das Geld verwahren. Zunächst die ganz Tüchtigen: Die standen schon lange vor Beginn draußen Polonaise. Beim Öffnen der Tür drängten sie herein, alle hatten, wie es der bekannte Anschlag der Bahnhofsstafette winstigt, das Geld abgezählt bereit. Dann eroberten sie die ersten Bänke. Nur eine blieb im Hintertreffen und kam zur Ueberzeugung: die Hand, noch dazu im dicken Winterhandschuh, sei doch nicht das ganz richtige zum Aufbewahren des Geldes. Sie hatte eine Münze verloren und keinen Ersatz. Nach dem ersten Ansturm kamen die Frauen in Gruppen und Grüppchen beaglich anspaziert. Unzählige Beutel, Kompadours, Niditüle, Täschchen, Taschen und Kösserchen landeten auf anserem Kassentisch. Und merkwürdig: in allem, ob groß, ob klein, wurde aufgeregt gehamt. Das Geld fand sich schließlich lose zwischen Schlüssel und Taschentuch, in viel zu kleine Beutel gepreßt, die Noten in Notizbüchern, alten Kalendern, als Leseseichen in Romanen, oder in

Briefumschlägen. Das Geld fand sich manchmal auch gar nicht. Es war zu Hause liegen geblieben, einige Male mit samt der Tasche. Eine sehr ordentliche und fromme Dame benützte ihr Gebetbuch als Tresor, das Kleingeld reichte nicht, sie schlug mit einem der seidenen Buchzeichen, an dem ein silbernes Herz baumelte, eine Seite auf, und siehe, zwischen Morgen- und Abendebet lag wirklich ein Fünfmarschein. Es kamen die Damen, die in der offenen Manteltasche in verlockender Weise ihre Habe für Langfinger zur Schau stellten, es kamen aber auch die ganz Vorsichtigen, die nach einer größeren Note in der Bursengend suchten Andere, aus der alten Schule, hielten für unteren Regionen für geeigneter. Sie hoben den Oberrock und im Unterrock fand sich eine mit Sicherheitsnadeln zugesteckte Tasche mit dem Mammon. Die behäbige Dame der Halle entnahm ihrer Schürze — und das schlanke Servierfräulein ihrer Umhängtasche unbefehle eine Hand Kleingeld, beide viel zu viel, aber herausgeben ließen sie sich nicht, sondern overten den Ueber-schuß für eine aufgestellte Wohltätigkeitsbüchse. Pünktlich, eine Minute vor Beginn, rückte die forsagame Hausfrau an. Natürlich hatte sie auch diese Gelegenheit zum Einkausen benützt. Ihrer Marktasse entragten Hasenpfoten und ein Mumentohl, zum malen schön. Alle diese kulinarischen Herrlichkeiten breitet sie auf unserm Kassentisch aus. Ganz unten, zwischen dem unentbehrlichen Kleingezug, Zündhölzer, Seife, Maggawürze, Waschpulver usw. lag der Rest ihres Reichthums. Er hatte etwas Butter und Honig abbekommen, das machte ihn aber in ihren Augen entschieden noch wertvoller. Der Vortrag hatte schon lange begonnen, da trippelte ein elegantes Dämchen herein. Sie entnahm ihrem kostbaren Promenadeförscherchen ein parfümiertes Epigentüschlein, einen blauen und einen rosa Brief, einen Lippenstift, ein goldenes Puderböschchen und ein silbernes Zigarettenetui. An Geld fand sich nur ein einjames Zehnpfennig-Stück. „Merkwürdig“, sagte sie, „wo es nur immer hinkommt, gestern hatte ich doch eine ganze Menge hineingesteckt.“ Sie gab mir die Leine ihres süßen Fips, den sie im Wuff trug, als Pfand, und versprach, sie bald auszulösen. Ich habe Fips'